

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger
Nachrichten

Lendringer
Zeitung



Einzige in Minden

gedruckte Zeitung

Er erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementpreis: 1.000 Mark pro Jahr. — Einzelhefte: 20 Pf. — Druck: 2.50 Mark.

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: laut besonderer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigen gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenfrist: am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 271

Sonnabend, 18. November 1939

Jahrgang 1939

Indien will dauerhafte Lösung

Die indische Krise in einer kritischen Phase angelangt

Den Haag, 17. Nov. Sämtliche indischen Provinzregierungen haben nunmehr zum Zeichen des Protestes gegen die Ablehnung der indischen Unabhängigkeitsforderung dem Vizekönig von Indien ihren Rücktritt bekanntgegeben. Damit ist die indische Krise in eine kritische Phase eingetreten.

In einem Sondertelegramm an die liberale „News Chronicle“ wiederholt Gandhi in einer neuen verschärften Form die Forderungen des indischen Kongresses auf Anerkennung der Unabhängigkeit Indiens und macht die Londoner Regierung für die Folgen ihrer ablehnenden Haltung verantwortlich.

Gandhi erklärt in dem Telegramm, die britische Öffentlichkeit müsse sich darüber im klaren sein, daß die Unabhängigkeitsforderungen des Kongresses nunmehr verständlich seien und nur dann als befriedigt angesehen werden könnten, wenn in Indien der britische Imperialismus aufgegeben werde. Der Exekutivkomitee des Kongresses werde am 19. November zusammenzutreten, um die letzten zu ergreifenden Schritte zu beraten.

Die britische Regierung habe es bisher nicht für notwendig gehalten, an die Millionen von Menschen in Indien zu denken. Sollen die Indianer weiter Sklaven bleiben und sich mit in den Krieg hineinziehen lassen, fragt Gandhi. Nur die vom Kongress geforderte Verfassungsgebende Versammlung könnte befähigt sein, eine dauerhafte Lösung zu finden.

Es sei nicht zu verwundern, erklärte Gandhi, daß Adolf Hitler (in seiner letzten Rede) die Briten öffentlich aufgefordert habe, die Ehrlichkeit ihrer Absichten dadurch nachzuweisen, daß Großbritannien jetzt Indien als freie Nation anerkenne. Welches auch immer die Ziele Adolf Hitlers gewesen sein mögen, so könne doch nicht geleugnet werden, daß Hitler recht habe. Wenn es jetzt zu einem Kampf zwischen Großbritannien und dem Kongress komme, so werde die Welt wissen, für welche Ziele dieser Kampf geführt werde.

Drei Hauptforderungen

Eine ultimative Erklärung in London überreicht

Rom, 17. Nov. „Popolo di Roma“ meldet aus London, daß dort eine offizielle indische Erklärung ultimativen Charakters vorliegt.

Der Schluß der indischen Erklärung lautet: „Es gibt keine Möglichkeit der Einigung zwischen England und Indien, sofern nicht die britische Regierung die drei Hauptforderungen der Mehrheit der Indianer erfüllt:

1. Eine erschöpfende Erklärung über die englischen Kriegsziele abgibt;

Der Wehrmachtbericht

Berlin, 17. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Westeuropa bei schwachem örtlichen Artilleriebeschuss keine nennenswerten Kampfaktivitäten.

Britischer Tanker versenkt

Amsterdam, 17. Nov. In englischen Marine- und Schiffsverkehrsreisen haben, wie Reuters meldet, Telegramme aus Kapstadt besondere Beachtung hervorgerufen, in denen gemeldet wurde, daß ein „bewaffneter Kapererschiff“ den britischen Tanker „Africa Shell“ versenkt habe. Der Londoner Nachrichtenredakteur des „Africa Shell“ teilt mit, daß der Kapitän P. G. Dove, der von den Deutschen interniert worden sei, aus London kam. Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph“ legt der Tatsache, daß der „Africa Shell“ ein Tankdampfer war, den das deutsche Kaperschiff gesunken habe, besondere Bedeutung bei.

Wie die Mannschaft des versenkten Tankers berichtet, erhielt ihr Schiff von dem deutschen Kriegsschiff Befehl, zu stoppen. Das Kriegsschiff feuerte einen Schuß ab. Einige Deutsche kamen an Bord und beschlagnahmten die Lebensmittelvorräte. Die Besatzung mußte sodann in die Boote gehen. Der „Africa Shell“ wurde dann mit zwei Bomben versenkt, die ein großes Loch in den Schiffsboden rissen. Der Inspektor der Lloyd-Versicherungsgesellschaft berichtet, daß der „Africa Shell“ kieloben auf dem Wasser liege und daß ein kleiner Teil des Schiffes noch sichtbar sei. Eine Bergung sei ausgeschlossen.

2. eine bindende Verpflichtung Englands, Indien seine Unabhängigkeit zu gewähren;

3. die sofortige Anerkennung, daß Indien in einer Verfassungsgebenden Versammlung seine Verfassung bestimmt.

Unter Englands Peitsche

Die Moskauer „Pravda“ enthält die himmelstreichenden Zustände in der größten britischen Ausbeutungskolonie

Moskau, 17. Nov. Die Moskauer „Pravda“ veröffentlicht einen sehr bemerkenswerten Artikel, der die Zustände entlarvt, die England durch sein brutales Kolonialsystem in Indien herbeigeführt hat.

Nach den letzten Meldungen, so schreibt das Blatt a. a., hätten in Indien acht von elf Provinzregierungen ihren Rücktritt erklärt aus Protest gegen die Erklärungen des Vizekönigs.

Die „Pravda“ schildert dann das wirtschaftliche und soziale Elend der indischen Bevölkerung, die durch Englands Politik in tiefste Armut gestürzt worden sei. Das durchschnittliche Jahreseinkommen betrage in Indien nur drei Pfund (1). Die Verschuldung des indischen Bauern, die 1930 ungefähr 9 Milliarden Rupien betrug, sei 1938 auf 16 Milliarden Rupien gestiegen. 92 Prozent der Bevölkerung sei analphabetisch. Die schwierige Lebenshaltung, die Arbeitslosigkeit, die niedrigen Löhne und die ungesunden Wohnverhältnisse verursachten eine ungeheure Steigerung der Sterblichkeit. Die durchschnittliche Lebensdauer in Indien betrage heute nur 23 Jahre. 1881 habe sie 30 Jahre betragen.

Nicht alles ist Entente-Gold

Die unangenehme englische Konkurrenz auf dem Weltmarkt

Bern, 17. Nov. Zu den finanziellen und wirtschaftlichen Besprechungen, die der französische Finanzminister Paul Reynaud jetzt in London mit britischen Ministern hatte, wird aus gutunterrichteten Kreisen bekannt, daß sowohl Reynaud als auch der britische Schatzkanzler Sir John Simon ganz spezielle Anliegen hatten.

Paul Reynaud hat in seiner Londoner Rede den Engländern sehr demonstrativ die schwierige Situation dargelegt, in die Frankreich in wirtschaftlicher Beziehung durch den Krieg hineingeraten ist. Reynaud: „Jeder achtet Franzosen jetzt unter den Waffen.“ — Womit das französische Zwei-Millionen-Heer gemeint ist, das seit neun Wochen mobilisiert an den Grenzen steht.

Dieser Hinweis Reynauds ist nicht ohne Zufall gegeben, denn die Franzosen haben in wirtschaftlicher Hinsicht allerlei an dem englischen Ententebruder anzusehen. Die Engländer machen nämlich den Franzosen auf dem Weltmarkt mitten im Kriege freischwillig scharfe Konkurrenz, und zwar sowohl beim Export als auch beim Import.

Die französischen Wirtschaftskreise beklagen sich sehr darüber, daß England bei seinen systematischen Aufkäufen von Rohstoffen rücksichtslos vorgeht. Darüber beschwerten sich übrigens schon lange die Neutralen in der richtigen Erkenntnis, daß England sich eine — auf diese Weise — gesicherte Monopolstellung gegenüber anderen Ländern und gewisse Druckmittel für politische Zwecke verschafft. Es ist nun sehr interessant festzustellen, daß jetzt auch den Franzosen diese britische Methode ungemütlich wird.

Reynaud hat also in London energisch darauf aufmerksam gemacht. Ferner drang er darauf, daß in den Vereinigten Staaten die britischen Einfuhrmissionen den französischen in Zukunft keine unläutere Konkurrenz mehr machen sollten.

In London, wo man den französischen Finanzminister Reynaud besonders in der City gut kennt, hat man sich „prinzipsiell“ bereit erklärt, in diesen angeschnittenen Fragen eine gewisse „Koordinierung“ zwischen dem französischen und dem britischen Handel vorzunehmen. Um die Modalitäten sollen noch Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Wirtschaftsexperten geführt werden.

Andererseits wurde von den Engländern Reynaud gegenüber in etwas suggestiver Weise das Thema der „Währungsente“

angeschnitten. Bekanntlich hat Frankreich auf Grund des Währungs-Dreierabkommens vor nicht langer Zeit den Engländern mit seinem Golde unter die Arme greifen müssen.

Wenn die Engländer jetzt so angelegentlich von der „Währungsente“ ihres selbst nicht gerade im Überfluß in Gold schwimmenden französischen Bundesgenossen sprechen, nimmt man das in Paris nicht gerade als harmloses und altruistisches Kompliment auf.

Alles in allem: Der Londoner Besuch Paul Reynauds hat wieder einmal erwiesen, daß noch längst nicht alles gebliebenes Entente-Gold ist, was in Pariser und Londoner Reden und Kommunikationen glänzt.

Paris strafft sich Lügen

Pariser Polizei verbietet das Abhören ausländischer Sender

Bern, 17. Nov. Die Pariser Polizeipräsidentur hat eine Verordnung erlassen, die das Abhören ausländischer Radiosendungen in öffentlichen Lokalen und Unternehmungen verbietet. Wie man hört, sollen vom Innenministerium noch weitere polizeiliche Maßnahmen erwogen werden, die das Abhören ausländischer Rundfunksendungen abbremsen sollen. Diese Entscheidung ist deshalb so interessant, weil man sich, als seinerzeit in Deutschland das Abhören fremder Sender unterlag, wurde, in Paris ausprobierte und sich hochtönend vernehmen ließ, daß dieser Krieg so sehr vom französischen Volk gebilligt werde, daß die Regierung davon absehen könne, ähnliche Radiosperren zu veranlassen.

Später bemühte sich allerdings der französische Propagandaminister Jean Girardoux persönlich ans Radio und appellierte an die „nationale Disziplin“ der französischen Hörerschaft, denn das Abhören ausländischer Sender sei defätistisch. Aber die französischen Rundfunksender fanden trotz allem und zum Leidwesen der Pariser Stellen immer mehr Zuhörer an den deutschen Rundfunksendungen.

Bei Cannes stürzte am Mittwoch ein verunfallter Pilotenflugzeug während eines Übungsfluges ab. Die Ursache des Absturzes ist unbekannt. Die sechs Insassen verbrannten.

Der oberste italienische Autorität wird am Freitagtag der Sanktionen, Samstag, 18. November, unter dem Vorsitz des Duce zusammenzutreten.

„Der Sieg der Besiegten“

Deutschland im Kampf gegen das Zwing-Vri von Versailles

Kampf um den Frieden

IV (Schluß)

Unser zeitlicher Rückblick ist beendet. Wir verfolgen sieben Jahre deutscher Geschichte, die vom Willen Adolf Hitlers überschattet waren. den Frieden zu erhalten. Immer und immer wieder erhob er seine Stimme und machte konstruktive Vorschläge. Alle Entmutigungen und Gefährdungen konnten den Führer nicht hindern mit echt deutscher Konsequenz für das friedliche Ziel einzutreten.

Nun sprechen die Waffen! Was im Frieden nicht gelang, nämlich: England und Frankreich zu veranlassen, die Friedensvorschläge anzunehmen, muß jetzt mit Gewalt erreicht werden. An dieser Forderung scheitern sich die Geister und die Wölfe. Es ist die klare Feststellung, wer für den jetzigen Zustand verantwortlich zu machen ist. Die Tatsache steht fest: England und Frankreich haben Deutschland den Krieg erklärt!

Während Adolf Hitler immer noch zum Frieden bereit war, ließ England seinen Festlandbezug Frankreich in die Maginotlinie marschieren. Kriegsvorwand war Polen, „der Bannerträger demokratischer Ideen“. Diese Versailles Konstruktion besteht nicht mehr.

Die neue Zielsetzung heißt: Kampf um den Frieden; Frieden für Deutschland und für ganz Europa. Das ist unser Kriegsziel!

Und was wollen die Alliierten? Ein neuer Begriff ist hierfür geprägt worden: Super-Versailles. Es ist jetzt klar, daß die extremistischen Elemente in England und Frankreich die Führung an sich gerissen haben. Höhepunkt ihrer geschichtlichen Weisheit war Versailles. Widen wir heute zurück, so können wir feststellen, daß Versailles nur einen

Waffenstillstand darstellte, ein mißlungener Versuch war voller Torheiten und Grausamkeiten. Versailles war nicht imstande, den Frieden zu gewährleisten und soll jetzt, das ist das engstich-französische Kriegsziel, durch ein „Super-Versailles“ ersetzt werden, d. h. die Fehler von damals vervielfältigen und Deutschland für ewige Zeiten knechten.

Also das alte Ziel: Herfürung Deutschlands, um auf seinen Ruinen vielleicht nochmals für kurze Zeit die englische Welt Herrschaft zu verlängern.

Wir müssen noch einmal auf das eingangs unserer Artikelserie zitierte Wort von Marichall Bétain zurückkommen, auf seinen Ausdruck vom „Sieg der Besiegten“.

Ist dem wirklich so?

Nein! Unser geschichtlicher Rückblick hat es deutlich gemacht, daß es ein Sieg des Rechtes über das Unrecht, ein Sieg des guten Willens über die Unvernunft, ein Sieg der anständigen Arbeit über den kapitalistischen Profit war.

Und wir stellen zum Schluß noch einmal die Frage: Warum Krieg? Die Völker wollen ihn nicht, — aber Poilu und Tommy müssen. Die englische und französische Regierung wollen es.

Warum wollen sie den Krieg? Greifen wir uns aus der Schär der Kriegsbeher einen heraus und nehmen wir ihn unter die Lupe.

Warum z. B. will der englische Ministerpräsident Chamberlain den Krieg?

Blättern wir einmal in den geschichtlichen Notizen aus dem Jahre 1935 und es fällt uns wie Schuppen von den Augen.

Verschiedene Dinge hatten die britische Regierung damals veranlaßt, eine amtliche Kommission zur Untersuchung der englischen Rüstungsindustrie einzusetzen. Diese Kommissarische Kommission stellte fest, daß ein Herr namens Neville Chamberlain, seines Reichens Finanzminister, nicht weniger als 6000 Aktien der „Imperial Chemical Industries“, des größten britischen Chemie-Konzerns, besaß. Und weiterhin ergab sich, daß dieser Herr 12000 Aktien der Firma Vickers-Armstrong, des größten englischen Rüstungsbetriebes, sein eigen nannte. Wir brauchen nicht hinzuzufügen, daß der damalige Finanzminister Neville Chamberlain mit dem heutigen Ministerpräsidenten identisch ist. Heute Dividenden der Rüstungsindustrie lassen einen recht großen Abzug voraus. Großen Abzug haben derartige chemische Industrien, die vor allem Giftgas herstellen, und die Waffenfabrik Vickers-Armstrong nur im Krieg. Neville Chamberlain kann also nur am Krieg verdienen. Daher mußte — Frankreich in den Engländer Krieg — marschieren, damit Neville Chamberlain und Konsorten größere Bankkonten erhalten.

Das ist das Geheimnis! Eine kleine Schöpfung von beutegierigen Geschäftsmännern hat den Krieg provoziert. Wie richtig das ist, zeigt die Tatsache, daß z. B. die 33 konservativen Unterhausmitglieder, die von 1931 bis 1938 starben, zusammen das riesige Vermögen von 144 Millionen Mark, also 4,4 Millionen pro Kopf, hinterließen.

Adolf Hitler hat am 26. September 1938 im Berliner Sportpalast folgendes gesagt: „Wir verstehen es, wenn England und Frankreich ihre Interessen in einer ganzen Welt vertreten. Ich möchte aber hier den Staatsmännern in Paris und London versichern, daß es auch deutsche Interessen gibt, die wir entschlossen sind wahrzunehmen, und zwar unter allen Umständen. Kein europäischer Staat hat mehr für den Frieden getan als Deutschland! Keiner hat größere Opfer gebracht! Aber man muß es verstehen, daß auch diese Opfer irgendwie ihre Grenzen besitzen.“ England und Frankreich haben diese klare Sprache nicht verstanden, oder sagen wir richtiger: nicht verstehen wollen. Sie haben die Friedenshand des Führers zurückgewiesen.

Es geht jetzt darum, den Krieg und damit den Frieden für Deutschland und Europa zu gewinnen.

Holländische Mineisperre beseitigt

Brüssel, 17. Nov. Wie von amtlicher Seite verlautet, hat die holländische Regierung die belgische Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß die Mineisperre die holländische Seite vor kurzem als zusätzliche Verteidigungsmaßnahme in dem Fahrwasser von Brielingen angelegt wurde, in zwei oder drei Tagen wieder entfernt sein wird. Die Mäminungsarbeiten sind bereits eingeleitet. Durch die Mineisperre waren die für Antwerpen bestimmten Schiffe gezwungen, einen großen Umweg zu machen und die Zufahrtstraße nördlich der Schelde zu benutzen.

Neue Kampferweise

Wenn man die Pariser Presse in den Tagen nach Bekanntgabe der englischen und französischen Antworten auf die holländisch-belgische Initiative verfolgt hat, muß man mit einigermaßen feststellen, daß dieselben Blätter, die ihre Genehmigung darüber, Deutschland jede Möglichkeit eines Einbittens genommen zu haben, nicht laut genug befunden konnten, heute eine gewisse Enttäuschung über die Stellungnahme der Reichsregierung an den Tag legen.

Abgesehen von der Reaktion, die in vielen französischen Kreisen gegen die Unterzeichnung der Westdemokratie sich nach dem übereinstimmenden Urteil unparteiischer Beobachter geltend macht und die auch auf die Sprache der Presse abfärben mußte, wird immer deutlicher, daß das Hauptziel, Deutschland wieder einmal die Verantwortung für das Scheitern einer Friedensinitiative anzuhängen, kläglich gescheitert ist.

Der Pariser Berichterstatter der „Tribuna“ stellt fest, daß dieses Manöver zusammengebrochen ist, daß aber statt eines ehrlichen Eingeständnisses Paris jetzt auf der merkwürdigen Ausweg verfallt, die eigenen Offensivkräfte eine neue Kampferweise zu verabschieden, daß die Haltung Deutschlands mit innerpolitischen Schwierigkeiten begründet werde, die man so hart aufhauße, daß man sich mit dem Wahnsinn eines Zusammenbruchs der innerdeutschen Front über die bittere Enttäuschung, daß Deutschland auf die englisch-französische Finte nicht eingegangen sei, hinwegzusetzen veruche.

Solche Feststellungen von unparteiischer Seite erhalten ihr Gewicht aber erst, wenn gleichzeitig mit Nachdruck auf die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten Frankreichs infolge des Krieges hingewiesen wird.

Was hat der französische Finanzminister Renaud mit seinem englischen Kollegen verhandelt? Nicht mehr und nicht weniger als über eine finanzielle Unterstützung Frankreichs durch England unter Berufung darauf, daß Frankreich durch die Mobilisierung so schwere wirtschaftliche Schädigungen erlitten habe, daß der Bundesgenosse unbedingt einspringen müsse.

Ihr besonderes Polaris aber erhalten solche Nachrichten durch die Bekanntgabe einer kleinen, von der englischen Regierung beschlossenen Maßnahme, die nicht mehr und nicht weniger besagt, daß England verboten hat, Feingewebe, Parfümerien und Modeartikel aus Frankreich einzuführen.

Also gerade Gegenstände, die die Grundlage des französischen Exports und damit die Voraussetzung für die Beschaffung von Devisen und die Anläufe von Kriegsmaterial im Ausland bilden.

Unter solchen Umständen wirken Betrachtungen, wie sie erst vor zwei Tagen der „Times“ über die Rote des französischen Außenhandels angehängt hat, recht eigenartig.

Reichsgau Danzig sucht Lehrer

Danzig, 17. Nov. Nach den Anordnungen des Reichsstatthalters für den Aufbruch des Schulwesens im Reichsgau Danzig sind zu Erzieher an den wiedererrichteten Schulen in erster Linie bewährte Lehrpersonen der ehemaligen Freien Stadt Danzig bestimmt worden. Daneben hat Gauamtsleiter Boed, der Bevollmächtigte für das Schulwesen, dringlich die Bestellung einer größeren Anzahl von bewährten Lehrkräften aus dem Altreich beantragt. Die Zahl der neuen deutschen Schulen im befreiten Gebiet liegt zur Zeit schon zwischen 600 und 700.

Deshalb werden Auszubildende eingesetzt, und selbst Militärenten, die an der Hochschule für Lehrerbildung zunächst einen sechsmonatigen Ausbildungskursus erhalten haben, werden vorzeitigweise eingesetzt.

Außer Militärenten werden auch Männer und Frauen aus praktischen Berufen mit abgeschlossener Mittelschule oder gleichartiger Bildung eingesetzt, die gleichfalls einen solchen sechsmonatigen Ausbildungskursus an der Hochschule für Lehrerbildung durchmachen müssen.

Erdölflunde in der Krim

Wichtigste der Vorkarbeiten

Moskau, 17. Nov. Wie aus Simferopol gemeldet wird, ist in der Umgebung des Dorfes Perlet auf der Halbinsel Krim ein Ölfeld entdeckt worden. Versuchsbohrungen ergaben eine tägliche Förderung von 30 bis 40 Tausend Kubfuß guter Qualität. Aus dem wird berichtet, daß die Vorkarbeiten für die industrielle Ausbeutung von Erdöl in dem neuen Gebiet von Sizane Kardarane, 100 Kilometer von Baku, beendet sind. Man plant die Errichtung von 250 Bohrbrunnen. Außerdem wird gegenwärtig eine Eisenbahnlinie gebaut, die mit einer Erdölleitung verbunden wird.

Über den Rat für Kriegswirtschaft

Englisch-französische Wirtschaftsmächte

Genève, 17. Nov. Mit größtem Interesse ist hier die in London diplomatischen Kreisen bekanntgewordene Tatsache aufgenommen worden, daß England und Frankreich die Bildung eines gemeinsamen Obersten Rates für die Kriegswirtschaft beschlossen hätten. Da im Weltkrieg ein solches Gremium erst nach 2½ Jahren Kriegführung geschaffen wurde, neigt man der nicht ganz unbegründeten Auffassung zu, daß die wirtschaftliche Lage der sogenannten Entente cordiale durchaus nicht so rosig sei, wie stets behauptet werde, wenn man diesmal schon nach 2½ Monaten Kriegführung zu einer derartigen Maßnahme gezwungen ist.

Freien Lauf der Wirt für

Die täglichen Angriffe auf die neutrale Schiffahrt

Den Haag, 17. Nov. Die britische Seehandelskontrolle in den „Dons“ nimmt, trotz aller Versuche der neutralen Mächte, eine vereinfachte Verkürzung des Untersuchungsverfahrens zu erreichen, unvermindert ihren Fortgang. Nach einer Mitteilung des britischen Kriegswirtschaftsministeriums sind in der mit dem 11. November abgelaufenen Woche 108 neu eingetroffene und 86 noch in der vorigen Woche eingegangene Schiffe der Kontrolle unterworfen worden. Darunter befanden sich u. a. 29 italienische, 27 holländische, 21 norwegische, 12 schwedische, 12 griechische, 11 belgische, 11 dänische, 10 amerikanische, 6 japanische und 6 finnische Schiffe. Am 14. November befanden sich nach der Mitteilung des Ministeriums 94 neutrale Schiffe in den britischen Kontrollhäfen.

Ferner wird von britischer Seite mitgeteilt, daß die Kontrollkommission in der abgelaufenen Woche 6500 Tonnen Waren, bei denen Verdacht bestand, daß sie nach Deutschland transportiert werden könnten, beschlagnahmt wurden. Darunter befanden sich 2200 Tonnen Kupfer und 3500 Tonnen Kaffee.

Aus dieser Mitteilung des Londoner Kriegswirtschaftsministeriums geht nur allzu deutlich hervor, wie willkürlich und rücksichtslos die britischen Behörden vorgehen. Selbst in Fällen, wo es dem Kapitän des neutralen Schiffes möglich ist, nachzuweisen, daß die Fracht für neutrale Länder bestimmt ist, erfolgt von britischer Seite die Beschlagnahme der Ladung stets mit dem gleichen Vorwand, daß die Gefahr einer Verwendung dieser Fracht nach Deutschland bestehe. Auf diese Art und Weise suchen die britischen Behörden planmäßig den Handel der neutralen Mächte umzuwerfen, um damit die neutralen Mächte zu einer den britischen Wünschen gemäßen Haltung zu bringen.

Stanley wird deutlich

Auslandskäufe stellen große Anforderungen an verfügbare Mittel

Bern, 17. Nov. Der britische Handelsminister Oliver Stanley hat eine Rundfunkrede

an das britische Volk gehalten, in der mit ziemlicher Offenheit die gegenwärtigen Schwierigkeiten der wirtschaftlichen Versorgung Englands, wenn auch nicht hundertprozentig, zugegeben werden.

Weiterhin sei man darauf bedacht, beim Export britischer Waren darauf zu achten, daß sie nicht irgendwie nach Deutschland gelangen. Bezüglich der Einfuhr stellte Stanley heraus, daß sie ebenfalls bestimmten Umgestaltungen unterworfen werden können. Rohstoffe, die nicht in England zur Verfügung stünden, Apparate und Maschinen für die Rüstungsindustrie seien immens wichtig, und diese gelte es vor allem im Ausland zu kaufen.

Diese Auslandskäufe stellten große Anforderungen an die England zur Verfügung stehenden Mittel. Es werde von diesen Mitteln nicht allzu viel für Waren übrig bleiben, die man in diesen Kriegsjahren gut entbehren könne.

Lieferung klappt nicht

Auslegungsschwierigkeiten „Cash-and-Carry“-Klausel

Den Haag, 17. Nov. Fünf große amerikanische Flugzeugfabriken in Südkalifornien haben, wie dem „Amsterdamer Telegraaf“ aus Los Angeles gemeldet wird, Aufträge der britischen und französischen Regierung auf Lieferung von Flugzeugen nicht ausführen können, da sich das amerikanische Außenministerium über die Auslegung der „Cash-and-Carry“-Klausel des amerikanischen Neutralitätsgesetzes noch nicht im klaren sei. Ferner sollen Verhandlungen der britischen Regierung mit einer nordamerikanischen Flugzeugfabrik wegen Lieferung von Flugzeugen im Wert von 24 Millionen Dollar unterbrochen worden sein. Die Vertreter der amerikanischen Flugzeugfabriken befinden sich gegenwärtig in Washington, um mit der Regierung eine Einigung durchzuführen. Die Auslieferung der britischen und französischen Lieferungsaufträge sollen vorläufig aufgeschoben worden sein.

USA-Staatsfeind Nr. 1

Gangsterherrscher Al Capone wieder in Freiheit

New York, 17. Nov. Als neueste Sensation in den amerikanischen Boulevardblätter ihren Lesern unter diesen Wahlenüberschriften die bühnenreife Nachricht auf, daß der berühmte Gangsterherrscher Al Capone freigelassen worden ist. Von seiner achtjährigen Gefängnisstrafe, die ihm im Jahre 1931 auferlegt worden war, hat er sechs Jahre hinter den Mauern des Justizhauses Alcatraz auf der gleichnamigen Insel in der Bucht von San Francisco zugebracht. Während dieser Jahre haben die amerikanischen Zeitungen zur Verfrachtung der Sensationsjagd häufig berichtet, daß Al Capone dem Wahnsinn verfallen sei. Tatsächlich begab sich der Gangsterherrscher ausgerechnet nach seiner Freilassung in eine Krankenheilanstalt in Baltimore.

Vermutlich handelt es sich bei dieser Geisteskrankheit nur um einen neuen Trick des Räuberhauptmanns. Nach Gerüchten, die in Chicago unterweltlich umlaufen, soll Al Capone durchaus im Vollbesitz seiner Sinne sein. Dafür spricht auch die gut begründete Behauptung, daß der Gangsterherrscher seine Hand bei der kürzlichen Ermordung des millionenschweren Buchmachers O'Hare in Los Angeles im Spiel gehabt habe.

Zweifellos muß Al Capone vom Justizhaus aus Gelegenheiten gehabt haben, mit den noch nicht ermittelten Mitgliedern seines Netzwerks in Verbindung zu kommen. So wurde beispielsweise festgestellt, daß von den rund 50 Teilnehmern der amerikanischen Bundesregierung aufgeführten Reigen zur Ueberführung Al Capones im Jahre 1931 nach und nach 31 Reigen ermordet worden sind. Sie gehörten, wie auch der kürzlich erschossene Buchmacher O'Hare, zu den Hauptbelaßungszeugen Al Capones und veranlaßten durch ihre Aussage die Verurteilung des Gangsterkönigs wegen Steuerhinterziehung.

Drohbriefe, die der Rest der damals aufgegebenen Belästigungszeugen erhalten haben soll, lassen darauf schließen, daß Al Capone und seine Bande zu neuen Untaten bereit sind und weitere Morde planen. Die amerikanische Sensationspresse steht nicht an, derartige Verbrechen anzukündigen und im voraus auszumalen.

Drei Landesverräter hingerichtet

Auch ein Jude hatte die Hand im Spiel

Berlin, 17. Nov. Die Justizpreßstelle beim Volksgerichtshof teilt mit:

Der 29jährige Ewald Kalota und der 26jährige Johann Erola, beide aus Weichen, die vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilt worden sind, sowie der vom Volksgerichtshof am 9. Oktober 1939 ebenfalls wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 33jährige Robert Schiml auf als Reih in Weichen sind heute hingerichtet worden.

Kalota und Erola traten aus Geldgier mit dem Nachrichtenamt einer fremden Macht in Verbindung und belieferten ihn anfänglich mit gefälschten Nachrichten. Später gingen sie dazu über, ihrem Auftraggeber auch zutreffende Berichte zu übermitteln, die im Interesse der Sicherheit des Reiches geheimgehalten gewesen wären. Ein von Erola gedogener Helfershelfer hat seinen Verrat bereits mit dem Tode gebüßt.

Um sich Geldmittel zur Verfrachtung seiner Bettelbanden zu verschaffen, ist der mehrfach vorbestrafte Schiml durch Vermittlung eines aus Deutschland geflüchteten Juden mit dem Nachrichtenamt einer fremden Macht

in Verbindung getreten. In dessen Auftrag hat er bis November 1938 zahlreiche Ausspähungsfahrten im Reichsgebiet unternommen und über die Ergebnisse dieser Reisen seinem Auftraggeber geheim zu haltende Mitteilungen gemacht.

Diebstahl an Frontsoldaten

mit dem Tode geahnt

München, 17. Nov. Vor dem Sondergericht München, das am Freitag in Augsburg tagte, hatten sich zwei 19jährige Burischen zu verantworten, die einen Frontsoldaten in besonders gemeiner Weise bestohlen haben. Die beiden Ganner Ret. G. und Jos. Schmalhofer, die schon frühzeitig in die Verbrechensbahn geraten sind, haben in der Schlammkammer des Schmalhofer, die vorher von einem jetzt an der Front stehenden Metzgergehilfen bewohnt war, den darin befindlichen verschlossenen Schrank des Soldaten erbrochen und ausgeraubt. U. a. fielen den Einbrechern Mäntel, Anzüge, Hemden, Strümpfe und ein der Braut des Verstorbenen gehörendes Sparfläschchen über 1700 RM. in die Hände.

Das Sondergericht brandmarkte die Gemeinheit der Taugenichtse, die einen Frontkämpfer unter Ausnutzung der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse ausplünderten und verurteilte beide Angeklagten zu Tode.

Feuer in Antwerpen

Zahlreiche Feuerwehrleute schwer verletzt

Brüssel, 17. Nov. Eine Antwerpener Zigarettenfabrik wurde durch Großfeuer fast vollständig zerstört. Bei den Rettungsarbeiten wurden mehrere Feuerwehrleute durch ein stürzendes Band so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus übergeführt werden mußten. Ein weiterer Feuerwehrmann stürzte vom Dach und wurde lebensgefährlich verletzt.

Der Sachschaden konnte noch nicht annähernd festgestellt werden. Der Gebäudekomplex, der dem Feuer zum Opfer gefallen ist, beträgt über 4000 Quadratmeter.

Juden machen sich breit

Arbeitslosigkeit und Depression in Südafrika

Amsterdam, 17. Nov. Der Führer der Nationalistischen Partei in der Südafrikanischen Union, Dr. Malan, führte in einer in Rorringberg gehaltenen Rede u. a. folgendes aus: General Smuts behauptet, daß Deutschland durch seinen Angriff auf Polen den Krieg gegen England begonnen habe. Diese Behauptung rufe den Afrikanern in Erinnerung, wie Smuts im Jahre 1914 Südafrika in ähnlicher Weise durch die Lüge getäuscht habe, daß Deutschland die Südafrikanische Union bei Japan angegriffen habe. (1914 legte Smuts im südafrikanischen Parlament eine gefälschte Karte vor, auf der die deutsche Polizeistation Kapas als Ort der südafrikanischen Gebiet eingezeichnet war.) Smuts ist stets der Feind einer Einigung des Afrikanertums gewesen. Wenn er sich selbst stets als Vorkämpfer für die Einigkeit bezeichne, so meinte er damit immer nur Zusammengehen mit England. Malan erklärte weiter, daß die Ausbreitung der Juden in Südafrika zur Folge gehabt habe, daß die Afrikaner praktisch das Land ihrer Väter nicht mehr besitzen.

2 RM.-Stücke außer Kurs

Ab 1. Januar 1940

Berlin, 17. Nov. Nach einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 14. November 1939 gelten die gemäß der Bekanntmachung vom 17. April 1925 (Reichsgesetzblatt I, Seite 49) ausgeprägten Reichsmünzen im Nennbetrage von 2 RM. ab 1. Januar 1940 nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel.

Diese Münzen behalten also ihre Kaufkraft nur noch bis zum 31. Dezember 1939. In den folgenden drei Monaten, und zwar bis zum 31. März 1940, werden diese Münzen von allen Reichs- und Landesbanken noch in Zahlung genommen und gegen andere Zahlungsmittel umgetauscht. Vom 1. April 1940 ab hört die Einlösungspflicht auf. Die Münzen haben dann nur noch ihren Metallwert.

Es wird darauf hingewiesen, daß damit nicht alle Silbermünzen zu 2 RM. außer Kurs gesetzt sind, sondern die alte etwas größere Ausgabe dieser Münzsorte, die auf der einen Seite die von einem Germanen umgebene Wertbezeichnung und auf der anderen Seite den Reichsadler trägt. Ihre Gültigkeit behalten die in weitaus größerer Anzahl im Umlauf befindlichen etwas kleineren 2-Reichsmark-Stücke, die auf der einen Seite das Kopfbildnis des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und auf der Rückseite das Soheitszeichen tragen.

Fürsorge und Versorgung

der weiblichen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes

Berlin, 17. Nov. Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat am 11. 11. 1939 eine Verordnung über die Fürsorge und Versorgung der weiblichen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes und ihrer Hinterbliebenen erlassen. Die neue Verordnung baut die Rechtsstellung der weiblichen Angehörigen des RAD. dadurch weiter aus, daß im Falle einer Erkrankung nicht nur während der Dienstzeit, sondern darüber hinaus — ohne Versicherung — gefordert wird, solange eine Betreuung notwendig ist. Neben der umfassenden Heilfürsorge wird ein Verbleibstengeld gegeben. Zu der allgemeinen Betreuung bei der Ueberführung in einen anderen Beruf tritt während einer Umschulung eine Uebergangsunterstützung, bei harter Verbleibstzeit wird neben anderen besonderen Hilfen laufende Rente mit weiteren Zulagen unter Berücksichtigung des Dienstgrades gegeben.

Wenn Reichsarbeitsdienstführerinnen ausscheiden, um zu heiraten oder um einen Beruf auszuüben, tritt neben die allgemeine Betreuung eine laufende Unterstützung und eine einmalige Uebergangshilfe. Die sich nach der Zahl der Dienstjahre im RAD. richtet. Die bevorzugte Eingliederung in ein Angestelltenverhältnis im öffentlichen Dienst oder in ein Beamtenverhältnis vermittelt ein „Angestelltenchein für Reichsarbeitsdienstführerinnen“ und ein „Reichsarbeitsdienstschein“. Reichsarbeitsdienstführerinnen, die früher Lehrerinnen, Beamte oder mit entsprechender Ausbildung im öffentlichen Dienst waren, erhalten Ruhegehalt oder sonstige Versorgung wie Beamte.

Die Treibjagd auf „Deraiten“ muß in Frankreich in immer größerem Umfang durchgeführt werden. Im Laufe des Donnerstags hat die Pariser Polizei wieder eine ganze Reihe von angeblichen „Staatsfeindlichen Elementen“ verhaftet und den Militärbehörden ausgeliefert.

Der Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete, Reichsminister Dr. Frank, hat durch eine Verordnung die Arbeitspflicht der polnischen Bevölkerung eingeführt.

Wie der „Telegraaf“ berichtet, werden ab 1. Dezember die holländische Luftfahrtgesellschaft KLM, die belgische Luftfahrtgesellschaft Sabena und die schwedische Gesellschaft WMA ihre Flugzeuge, um sie als neutrale Verkehrsflugzeuge zu kennzeichnen, mit Drangenschild versehen.

Sport und Spiel

Edmund Conen macht wieder mit

Der Stuttgarter Nationalspieler Edmund Conen hat jetzt das Lazarett in Nürnberg wieder verlassen können. Er wird aller Voraussicht nach bereits am kommenden Sonntag schon im Tschammerpokalfinale zwischen den Stuttgarter Kickers und dem 1. FC Nürnberg wieder mitspielen, da er mit seinen Bambergenossen noch genügend Zeit zum Training haben dürfte. Damit wird man wohl auch für das Italien-Spiel mit Conen wieder rechnen können.

Reichstrainer verbergt

weilte auf seiner Reise zum Städtelplatz Berlin — Buxarek in der rumänischen Hauptstadt auch einen Tag in Wien. Er benutzte die Gelegenheit, um sich mit den Fußballkameraden aus der Ostmark über das bevorstehende Länderpokal mit Italien zu unterhalten und sagte dabei dem in Breslau so erfolgreich gewiesenen Bamber, daß auch er zum Vorbereitungslager nach Berlin berufen werde. Er könne Mann und Helfer werden, wie Berberger weiter mitteilte, am Freitag beim Städtelplatz Nürnberg — führt nur eine halbe Meile spielen dürfen, um dann nach Berlin weiterzureisen.

Lechter Schiffs in Verona

Der italienische Mannschaftskapitän Vittorio Pozzo hat das Stadion in Verona besichtigt und hat alle Anforderungen entsprechende Sportanlage zum Schluß des letzten Trainings der Nationalmannschaft bestimmt. Ein kleines Übungsgebiet soll das Training beschließen, und zwar will man den Nationalen eine verstärkte Vereinsmannschaft von Verona gegenüberstellen. Die Abreise der Mazzurri folgt von hier aus am 23. November. In Verona wird auch ein Sonderzug zusammengeleitet, der die italienischen Schachspieler nach Berlin bringen soll.

Nr. 271 Mendener Ze...

Die Lösung:

Adolf Hitler:
„Wer mutig ist,
Ende durch Recht be...

Was ka...

in der kom...

Montag: Lauch...

Rezept: Lauchrou...
man 3-4 Stangen i...
mäßig, damit sie in...
Lauch mit Salz best...
mit 3 Scheiben Sp...
aufeinanderbinden. I...
rouladen von allen...
nicht zu stark. Ein...
im geschlossenen Topf...
lassen. Nach Be...
oder Wasser hinzufü...
Mehl dicken.

Dienstag: K...

Rezept: Kartoff...
kochte Kartoffeln, 2...
Liter Milch, etwa...
1/2 Liter Tomatenmark...
gehackte Kartoffeln...
und dem Salz ange...
Tomatenmark mit e...
andernfalls, 1/2 Liter...
das Ganze geben. S...
überbacken.

Mittwoch: C...

Meerrettichstucke.

Donnersta...

Apfeln, rohes Obst.

Rezept: Weis...

1 kg Weisbrot, 1 kg...
40 g Speck oder R...
oder Wasser, 1 Pf...
In einen Topf gib...
Scheiben geschnitten...
hastest Rohst und l...
zwischen gibt man...
würfel oder das F...
Schluß gießt man...
deckt den Topf fest...
1 Stunde garwerde...

Freitag: G...

Endivien Salat, Apf...

Rezept: Gesh...

1 kg Kartoffeln, 1 kg...
Fett, Salz, Zwiebe...
kartoffeln werden...
geschnitten. Die M...
zu kleine Würfel v...
von wenig Wasser...
In einer Bratpfan...
geschnittenen Speck...
die Kartoffeln und...
alles schmoren.

Sonntagen...

rohes Obst.

Sonntag: B...

braten in der Fo...

Der Feldp...

Lieb...

Ihr werdet w...
vergangenen 14...
Feldpostbriefen...
und das mag Eu...
Angehörigen und...
kann geworden s...
Eurer Familie, i...
meraden der Pa...
auch aus versch...
find. Na, die H...
damals als Ihr a...
hastet. Die Sch...
und von der Pa...
wieder auf eine...
den Wasserfläc...
Ihr ihn vom Son...
haupte hat sich d...
seinem Vortei...
Urlaub nach Ha...
nen. Die Rakete...
großen Elfenhöf...
zieht sich eine l...
der sich der Ver...
nur in einer...
gerichtet von d...
werden. Alles...
an. Die Arbeit...
find nun auch g...
gestellt worden...
dessen hohe Z...
der Palme in...
dinas vorüber...
periode zu beob...
auf der Tages...
nen sind die d...
wundervoll auf...
Jahreszeit ein...
übrigen hat de...
Lauch zum groß...
Nektartränke...
Schmude ihrer...
und frisch wie...

Durch die...
Natur eigentli...
men. Früher g...

Aus unserer Heimat

Samstag, den 18. November 1939

Nr. 271 Mendener Zeitung

Die Lösung:

Adolf Hitler:

„Wer mutig sein Recht vertritt, wird am Ende auch Recht bekommen.“

Was kochen wir?

in der kommenden Woche?

Montag: Lauchrouladen, Pellkartoffeln, Apfelsauce.

Rezept: Lauchrouladen: Je Person rechnet man 3-4 Stangen Lauch, schneidet sie gleichmäßig, damit sie in den Schmortopf passen. Lauch mit Salz bestreuen, zusammenbündeln, mit 3 Scheiben Speck umwickeln, mit Garn zusammenbinden. In heißem Fett die Lauchrouladen von allen Seiten bräunen, jedoch nicht zu scharf. Etwas Wasser zugeben und im geschlossenen Topf etwa 20 Minuten schmoren lassen. Nach Belieben etwas saure Milch oder Wasser hinzufügen und die Tunkte mit Mehl binden.

Dienstag: Kartoffelschichtsuppe, Frischkostsalat (Weißkohl, Apfel, Sellerie).

Rezept: Kartoffelschichtsuppe: 750 g gekochte Kartoffeln, 200 g Hackfleisch, 1 Zwiebel, 1 Liter Milch, etwas Salz, etwas Fett, 1 Ei, 1 Teller Tomatenmark, 1 Prise Zucker. In eine geschüttelte Auflaufform lagenweise in Scheiben geschnittene Kartoffeln, das mit den Zwiebeln und dem Salz angebrühtete Fleisch einlegen. Tomatenmark mit einer Prise Zucker in Fett andünsten, 1/2 Liter Milch dazugeben und über das Ganze geben. In Mittelhöhe 30-40 Min. überbacken.

Mittwoch: Sauerbraten, Kartoffelscheiben, Meerrettichsauce.

Donnerstag: Weißkohlentopf mit Karpfen, rohes Obst.

Rezept: Weißkohlentopf mit Karpfen: 1 kg Weißkohl, 1 kg Kartoffeln, 500 g Karpfen, 40 g Speck oder Fett, 1/2 Liter Gemüsebrühe oder Wasser, 1 Prise Zucker, etwas Essig, Salz. In einen Topf gibt man schichtweise die in Scheiben geschnittenen Kartoffeln, den feingehackten Kohl und die gehobelten Äpfel. Dazwischen gibt man die ausgebratene Speckwürfel oder das Fett und das Gewürz. Zum Schluss gibt man die heiße Flüssigkeit dazu, deckt den Topf fest zu, läßt das Gericht etwa 1 Stunde garwerden und schmeckt gut ab.

Freitag: Geschmorter Möhrenkartoffelsalat, Endivienensalat, Apfelsauce.

Rezept: Geschmorter Möhrenkartoffelsalat: 1 1/2 kg Kartoffeln, 1 kg Möhren, 50 g Speck oder Fett, Salz, Zwiebeln oder Lauch. Die Pellkartoffeln werden abgezogen und in Würfel geschnitten. Die Möhren schneidet man in nicht zu kleine Würfel und dünst sie unter Zusatz von wenig Wasser halbbearbeitet. Das Wasser soll von den Möhren ganz aufgenommen werden. In einer Bratpfanne läßt man den würfelförmig geschnittenen Speck glasig werden, gibt dann die Kartoffeln und die Möhren hinzu und läßt alles schmoren.

Sonntag: Kartoffelgemüsesuppe, rohes Obst.

Sonntag: Geröstete Erbsensuppe, Hackbraten in der Form, Kartoffel, Apfelsauce.

„Gott hat Hitler für ganz Europa beschützt“

Was eine jugoslawische Firma an ihren Geschäftsfreund in Menden schrieb

Eine Mendener Fabrik erhielt dieser Tage von ihrem Geschäftsfreund in Zagreb in Jugoslawien einen Brief, der das Datum des 9. November trägt. Dieser Brief zeigt, wie man dort über den Mordanschlag der englischen Agenten in München denkt. Die geniale Persönlichkeit unseres Führers Adolf Hitler, die nichts anderes als friedlichen Aufbau erstrebt, wird von diesen neutralen Beobachtern richtig erkannt. Das Ausland kennt den Friedensführer in der Welt. Lassen wir den Brief, an dem wir zur Erleichterung des Verständnisses nur einige stilistische Änderungen vorgenommen haben, selbst folgen:

„Gestern Abend haben wir die Rede des Führers, Herrn Adolf Hitler, aus dem Bürgerbräuteller zu München an unserem Telefonapparat gehört. Es war sehr spannend, und wir lauschten auf jedes Wort. Die Ener-

gie, der große starke und unbegrenzte Wille, der aus ihm strahlt, muß das deutsche Volk zusammenschließen. Es ist kein Wunder, wenn dieselben Worte und seine Taten auch außerhalb des deutschen Volkes Staunen zu erregen vermögen, so daß man sich die Frage stellt: Warum gibt es nur einen solchen Menschen auf unserer Welt! Schade, daß nicht ein größerer Teil der Menschheit die deutsche Sprache beherrscht. Denn kein Erzählen, auch kein Uebersehen vermittelt diesen Eindruck. Das muß man selbst angehört haben. Man muß Euren Führer verstehen, um sich Klarheit über das Werk, das er baut, zu verschaffen. —

Heute morgen in der ersten Arbeitsstunde wurden wir durch das Ausbrechen der Rettungsportiere von der Arbeit abgelöst. Extraausgabe „Attentat auf Hitler“. Gruben Sie uns, kalt ließ es uns über den Rücken. Unfassbar, unglaublich, man möchte nicht den Augen trauen. Aber das Blatt der Extraausgabe liegt vor uns. Bei unserer Ehre, wir finden keine Worte, um Ihnen den Ausdruck höchster Freude bekanntzugeben, daß Ihrem Führer nichts geschehen ist. Gott hatte ihn für das deutsche Volk und ganz Europa beschützt und bewahrt ihn auch in der Zukunft. Das sind unsere Wünsche, die wir Ihnen und dem deutschen Volk zum Ausdruck bringen wollen.

Es ist kaum zu glauben, daß es in Deutschland noch einen einzigen Menschen gibt, der Euren Führer nicht verstehen kann. Es ist aber auch unglaublich, daß in Deutschland in ein Attentat verübt wird. Wie weit die Propaganda der Intelligente Service reicht, macht sich nun bemerkbar. Achten Sie auf Ihren Führer. Wenn er sich auch selbst Stellvertreter und Nachfolger gewählt hat, niemand kann ihn ersetzen. Es gibt keinen zweiten Hitler auf dieser Welt.“

Grüße — päckchenweise

Brücken von der Heimat zur Front



Aus dieser großen Auswahl werden die Päckchen zusammengestellt

(Hof: Schmidt)

Als wir dieser Tage der Geschäftsstelle der Partei einen Besuch abstatteten, fanden wir den Nebenraum merkwürdig verändert. Auf dem Schreibtisch machte sich eine Schachtel beträchtlichen Ausmaßes breit. Ein Blick in ihr Inneres belehrte, daß sie vieles in sich barg, was Soldaten Freude machen kann. Da haben wir Tabak in bunten Packungen, Zigaretten aller erdenklichen Marken, Zigarillos und Zigarren. Aber damit ist der Inhalt bei weitem nicht erschöpfend beschrieben. Daneben lagen viele Rollen Drops, Pfefferminz, sonstige Süßigkeiten und außerdem in gewichtigen Päckchen Hustenbonbons und Brustkaramellen. Denn gerade in der unfreundlichen Jahreszeit sind sie am Platz. Und auch Soldaten sind keine Kostverächter. Wieder auf einem anderen Regal waren weitere Hausvorräte aufgeschichtet wie in einem regelrechten Laden.

Der Leser wird schon erraten haben, was hier im Gange war. Er hat Recht mit seiner Vermutung. Hier war das Lager für jene Liebesgaben, die die Parteigenossen Menden den im Felde befindlichen Politischen Leitern, Parteigenossen und Volksgenossen, deren Anschrift durch einen Gruß an die Ortsgruppen-Geschäftsstelle bekannt geworden ist, zugeordnet hat. Gerade sollte mit dem Paden-

der Feldpostpäckchen begonnen werden. Die Anschriften lagen bereit, ebenso persönlich gehaltene Briefe, in denen die Ortsgruppenleiter der Mendener Soldaten herzlichste Grüße übermitteln. Karton auf Karton wurde mit einer reichen Auswahl aus den vorhandenen Schätzen gefüllt. Die Empfänger können und werden sich sicherlich über diese Aufmerksamkeit aus der Heimat und über die Grüße freuen. Sie werden daran erinnert, daß die Heimat ihrer gedenkt.

Von der Mendener Parteigenossenschaft ist nun schon manches Päckchen hinausgegangen. Einige hundert Mark wurden bis jetzt für diesen Sonderzweck bereits aufgebracht. Wie wir schon berichtet, wird auch diese Arbeit der Partei fortgeführt. Weitere Päckchen werden Brücken von der Heimat zur Front sein, Brücken eines starken Gefühls der gegenseitigen Verbundenheit und des Dankes der Heimat an die Männer im Rost der deutschen Wehrmacht.

Wie Ortsgruppenleiter Strathmann in der letzten Versammlung der Politischen Leiter bekanntgab, ist auf der Stadt Sparkasse unter Nr. 900 ein Konto eingerichtet worden, das dazu dient, die freiwilligen Geldspenden für den Kauf der Liebesgaben für die Feldpostpäckchen zu sammeln.

Menden

— **Entgitterungsaktion.** Es liegt Veranlassung vor, noch einmal eindringlich auf die vor einiger Zeit eingeleitete Entgitterungsaktion hinzuweisen. Ziel dieser Aktion ist die Entfernung aller Eismäntel, soweit sie nicht als Schutzmittel für die Allgemeinheit dienen. Es mag für manche ein Opfer sein, innerhalb seines Besitztums diese Räume zu entfernen, aber Eichen ist heute zu wertvoll, als daß es langsam verrottend einer zweckmäßigeren Bestimmung entzogen wird.

— **Ausbildung zum Bekehrer bei Staatskosten.** Um in Elternkreisen bestehende Unklarheiten über die Aufbaulehrgänge für das Studium an den Hochschulen für Lehrerbildung zu beseitigen, hat der Reichserziehungsminister ein Merkblatt herausgegeben. Darin wird betont, daß jährlich für Tausende von Jungen und Mädchen aus den breiten Schichten des Volkes die programmatischen Forderungen der Partei auf Ausbildung besonders veranlagter Kinder armer Eltern auf Staatskosten auf einem der wichtigsten Gebiete der Volkserziehung in die Tat umgesetzt werden.

Der Feldpostbrief der MZ.

Liebe Soldaten aus Menden und Umgebung!

Ihr werdet wissen wollen, was sich in den vergangenen 14 Tagen seit unserem letzten Feldpostbrief in Menden zutragen hat. Dies und das mag Euch ja aus den Briefen Eurer Angehörigen und aus den Feldpostpäckchen bekannt geworden sein, die Euch nicht allein von Eurer Familie, sondern auch von Euren Kameraden der Partei, der Gliederungen oder auch aus verschiedenen Vereinen zugegangen sind. Na, die Sonne lüftet noch bergab wie damals als Ihr auszogt, sogar noch etwas lebhafter. Die Schmutzklein sind verschwunden, und von der Bahnhofstraße aus schaut man wieder auf eine bis zu beiden Ufern reichenden Wasserfläche. Der Anblick ist netter, als Ihr ihn vom Sommer her gewohnt seid. Ueberhaupt hat sich der Bahnhofsvorplatz sehr zu seinem Vorteil verändert. Wenn Ihr in Urlaub nach Hause kommt, werdet Ihr staunen. Die Kastanienbäume stehen jetzt auf einer großen elliptischen Insel, und rundherum zieht sich eine tadellos gepflasterte Straße, auf der sich der Verkehr zum und vom Bahnhof nur in einer Richtung vollzieht. Der Bürgersteig zu den Bäumen hin ist gepflastert worden. Alles sieht sich noch einmal so schön an. Die Arbeit ist gerade jetzt fertig geworden. Die ovale Insel wird gepflastert. Auf ihr sind nun auch zwei steinerne Lichtmasten aufgestellt worden. Auf dem Dreiecksbeet, dessen hohe Zeit nach dem Abtransport der Palme in ihr Gewächshaus allerdings vorüber ist, ist eine neue Blüteperiode zu beobachten. Trotz der im Herbst auf der Tagesordnung stehenden Chrysanthemen wundervoll aufgeblüht. In der unfreundlichen Jahreszeit ein kleines Blütenwunder! Im übrigen hat der Wald am Rothenberg sein Laub zum größten Teil verloren, nur die Flecksträucher glänzen in der Waldemei im Schmuck ihrer roten Korallen-Beeren so grün und frisch wie einst.

Durch die Verdunkelung sind wir alle der Natur eigentlich wieder etwas näher gekommen. Früher ging man abends oft durch die

Stadt, ohne einen einzigen Blick nach dem Himmel zu richten. Heute ist jeder ein kleiner Sternengucker geworden, der sich freut, wenn recht viele „Leuchtpunkte“ am Himmel zu blicken und ihm den Weg erhellen. Jetzt erlebt man mit wachen Sinnen wieder, jenes Schauspiel, das die Nacht, in der vor der Größe des glühenden Himmels alles andere versinkt, uns bietet. Der Mond ist nicht mehr die friedliche Kugel, zu der allein Liebende und Dichter abends dankbar aufschauen. Wir alle tun es. Neumond und Vollmond sind wieder Ereignisse geworden, die jeden etwas bedeuten. Wir richten abends oft, unbeabsichtigt durch unzählige Straßenlaternen und Kilometerweit sichtbare Strahlenbündel von Kraftfahrzeugleuchtwerten, den Blick zum Himmel, und unsere Gedanken wandern dann wohl von hier zu Euch, die Ihr jetzt draußen für uns wacht haltet. Wir wissen, daß, wenn auch das Land schläft, das deutsche Heer doch unablässig wacht. Wir wissen auch, kein Feind wird Euch und uns zu Boden zwingen. Diesmal liegt das Recht!

Dieser unbedingte Siegeswille, der das ganze deutsche Volk beseelte, ist, wenn das überhaupt noch möglich war, in der letzten Woche noch stärker geworden. Als die Nachricht von dem rucklosen Attentat durch die deutschen Lande ging, da gab es, wohl genau wie bei Euch da draußen, hier kein anderes Thema. Am Morgen des Donnerstag sagte mir ein einfacher Mann: „Unser Führer wird doch wirklich von der Vorsehung bewahrt“. Und das gleiche Gefühl hatten wir alle. Wir dachten aber auch gleichzeitig: Dem Engländer aber werden wir es jetzt zeigen, was es heißt, in Deutschland einen Mordanschlag anzusetzen.

Einige ebenfalls traurige Ereignisse in der engeren Heimat riefen allgemeines Mitgefühl hervor. Durch Unglücksfälle kamen verlebte Volksgenossen ums Leben. Die allgemeine Teilnahme kam in der zahlreichen Beteiligung bei den Trauerfeiern zum Ausdruck. Die Heimat hat sich noch fester zusammengeschlossen.

Sie erlebt Leid und Freude wie eine große Familie.

So ist sie auch vereint, wenn gesellige Veranstaltungen einladen. Die längeren Abende haben wieder die Saalveranstaltungen ausleben lassen. Meist dienen diese Darbietungen nicht nur der Unterhaltung der Heimatbewohner, sondern einem zweiten Zweck. So wurde das Konzert des Sängerbundes Menden, das im Gesellschaftsraum des Roten Kreuzes stattfand, zum Besten des Roten Kreuzes durchgeführt. Das Rot-Kreuz-Werk „Glaube und Schönheit“ wird zu Gunsten von Euch Soldaten aus Anlaß des Tages der deutschen Hausmusik morgen nachmittag einen Lieberabend veranstalten.

Auch der SGB ist nicht müde. Er hat für morgen noch einmal die Wanderfreunde zu einer schönen Wanderung aufgerufen. Ihr werdet Euch denken können, daß jetzt im Herbst die Wege nicht mehr ganz „fest“ sind. Das kann aber „einen echten Wanderer nicht erschüttern!“. Außerdem wird in Menden selbst noch jetzt allerlei an den Wegen, die es besonders nötig hatten, getan. Die M. u. S. K. wurde in Ordnung gebracht. Die Lessingstraße hat eine feste Fahrbahn erhalten. Am Rucksweg wurde gearbeitet. Am Pellenberg und in der Ruckswegstraße ist man ebenfalls tätig. Auch die neue Straße, die zur Siedlung im Rucksweg führen wird, ist nun in ihrer Form festgelegt. Durch eine elegant aussehende Schleife überwindet sie den starken Höhenunterschied von der Balzer Straße zum Siedlungsgelände. Bald werden dort die neuen Mendener Siedler bequem zu ihren Arbeitsstätten gehen können, da die ersten 13 Häuser vor ihrer Fertigstellung stehen und in absehbarer Zeit bezogen werden können. Man sieht wohl auch jetzt schon häufiger Personen zum Rucksweg wandeln. Meist sind es Mendener, die sich ihr Familienglied in den neuen Wohnung im Geste ausmalen wollen.

Das ist unser Alltag. Genau also wie früher! Auch der Sport geht weiter. Denn im Kriege soll die männliche Jugend die in der Heimat ist, nichts von ihrer Elastizität einbüßen. Die körperliche Erhaltung kann ihr nur dienlich sein, wenn die besonderen Aufgaben des Kriegsdienstes auch an sie herantre-

ten. Ein besonderes Ereignis steht den Fußballfreunden bevor. Der großdeutsche Fußballmeister, Schalke 04, kommt am Samstag tagtäglich doch noch in die Hönnefeldt und wird gegen die Elf des SGB Menden 09 ein Spiel zugunsten des SGB durchführen. Die Fußballspieler sprechen nichts anderes mehr als von diesem Spiel. Auch Euch wird kein Ausweg interessieren. Mehr davon beim nächsten Mal. Heute wollen wir lieber mit jenen netten Berken, die uns Freund Ch. einladen. Dieses Lieben, auf die bekannte Melodie „Bel ami“ handelt von dem Mann, den jeder kennt. Es heißt:

Ich kenne einen alten grauen Mann,
Der Diplomat ist und nichts besonderes kann,
Den die Völker nicht besonders ehren,
Weil er nicht will, was alle so begehren.
Er macht die Völker alle so nervös,
Denn seine Politik ist einfach handlos.
Er nimmt die Staaten, wie er will,
Doch kein Staat hält ihm still:

Refrain:
Hast kein Glück bei Stalin, Chamberlain,
Gar kein Glück bei Stalin, Chamberlain.
Mit dem Schirm in der Hand,
Wandert Du von Land zu Land.
Bist kein Held, nur ein Mann, der viel bellt,
Du versprichst jedem Staat Deine Treu!
Allen winkst Du mit dem Schirm, ahoi.
Doch ein Staat, der Dich liebt,
Da es den wohl wirklich gibt,
Ich sag' nein, Chamberlain, Chamberlain.

Und nun endlich Schluss. Wenn man aus Briefeschreiben kommt, will erst die Tinte nicht fließen und nachher ist der Brief doch wieder zu lang geworden. Recht viele Grüße an alle Soldaten, die uns in den vergangenen Tagen schrieben, die uns so sehr nett zum Ausdruck brachten, wie sehr sie sich immer auf die Heimatzeitung freuen, die uns sogar ein Gedicht „Kriegsfreiwillig“ zusandten und ihre prachtvolle Stimmung erkennen ließen. Der Andrang dieser Zuschriften verbietet es uns leider für die Zukunft, sie einzeln zum Ausdruck zu bringen. Ihr müßt also mit dem Dank in dieser Form vorlieb nehmen. Eure Briefe sind uns aber nach wie vor herzlich willkommen und wir werden sie aufbewahren als Zeugnisse einer großen Zeit.

Mit herzlichem „Heil Hitler!“
Euer Mendener „Blick“.

Wenn der Soldat auf Urlaub ist

Verpflegung von Wehrmachtsangehörigen

Die das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, ist für die Verpflegung von Wehrmachtsangehörigen ohne Lebensmittellisten auf Dienstreisen und im Urlaub angeordnet worden: Die Gasthäuser, Fremdenheime und ähnliche Einrichtungen sind berechtigt, den auf Reise befindlichen Wehrmachtsangehörigen ohne Lebensmittellisten, soweit sie einschließliche Verpflegung einquartieren, gegen Abgabe der Quartieranweisung Verpflegung der für Normalverbräuche der Zivilbevölkerung festgesetzten Lebensmittelmengen zu verabreichen. Die Kommandanten und Standortältesten erhalten im übrigen von den Ernährungsämtern Reisekarten für Brot, Fleisch und Fett an Wehrmachtsangehörige ohne Lebensmittellisten für Reisezeiten. Für die Dauer des Aufenthalts am Urlaubsort melden sich beurlaubte Wehrmachtsangehörige ohne Lebensmittellisten unter Vorlage des Urlaubsscheines bei der Gemeindebehörde oder Kartenausgabestelle und erhalten dort für die Urlaubsdauer die entsprechenden Lebensmittellisten für Normalverbräuche der Zivilbevölkerung.

— Eine Beisprechung der Politischen Leiter des Bezirkes Menden und Nachbarkreise in absehbarer Zeit geplant. Sie soll in Menden stattfinden. Die Nachricht, daß es sich hierbei um einen „Kreistag“ handele, trifft somit nicht zu.

— Die neuen Ortsgruppenleiter für die vor einigen Monaten neugebildeten Ortsgruppen Menden-Mittel und Oberstadt, werden in Kürze in ihr Amt durch den Kreisleiter förmlich eingeführt werden. Zu diesem Zweck wird an nächsten Freitag, 20.15 Uhr, eine Mitgliederversammlung der drei Menden Ortsgruppen in der Schützenhalle stattfinden. Kreisleiter Hg. Menges wird zu den Volksgenossen sprechen und anschließend die beiden neuen Ortsgruppenleiter, Hg. Becker und Hg. Rohlfadt, einführen. Die SG übernimmt die Ausgestaltung des Abends.

— Bestandene Handlungsgehilfenprüfung. Vor der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer legten am vergangenen Mittwoch die kaufm. Lehrlinge Gertrud Schmitz, Ag-

nes Becker, Eddy Lange, Mieslotte Oslowitz, Theo Eishach und Walter König der Fa. R. u. G. Schmölle Metallwerke sowie Bernhard Semer, Menden, beschäftigt bei der Firma Basse u. Herrmann A.G., Herbolzheim, ihre Handlungsgehilfenprüfung mit gutem Erfolg ab. Umfern Glückwunsch!

— Radfahrer angefahren. Am Donnerstagabend gegen 18.40 Uhr wurde auf der Balver Straße der Schlosser M. aus Lendringhausen von einem Personenzug angefahren. Der Fröndberger Landwirt R. befand sich mit seinem Auto die Balver Straße in Richtung Hönnefeld. Beim Überholen des M., der mit seinem Rad, das er an der Hand führte, in gleicher Richtung an der rechten Seite ging, wurde M. von dem Personenzug gestreift. Er erlitt Verletzungen am Kopf, Hüfte und Bein.

— Besuch am Mitternacht (Geheimnis um Bernburg) von Max Deal, so betitelt sich unser neuer spannender Roman, mit dessen Abdruck wir heute beginnen. Wir hoffen im Interesse unserer Leserschaft, die richtige Wahl

getroffen zu haben, und wünschen gute Unterhaltung.

Lendringhausen

— Totenglocke. Am Freitag starb Frau Bernhard Wiehagen, Maria geb. Schäfers, Obergündinghausen, im Alter von 43 Jahren.

— Familiennachrichten. Das Standesamt Lendringhausen hat vom 6. bis 12. November nur Sterbefälle beurkundet und zwar: Kaspar Heinrich Fischer, Biebertal 127 (55 J.). Theodor Wedder, Lendringhausen, Karl-Becker-Straße 47 (57 Jahre).

Halingen

— Ein dreifacher Diebstahl wurde in einer der letzten Nächte in Haltingen verübt. Bisher unbekannte Täter stahlen die Wäsche, die zum Trocknen draußen aufgehängt war, von der Reine.

Nun erst recht Hausmusik

BdM geht in Menden mit gutem Beispiel voran

Wir wir bereits berichteten, wird der Tag der deutschen Hausmusik auch in Menden würdig begangen werden. Das BdM-Werk „Glaube und Schönheit“ tritt in Menden aus diesem Anlaß mit einem Eingebunden an die Öffentlichkeit. Das Konzert wird direkt aus anderen Soldaten dienen, da der Erlös ihnen zugunsten wird. Darüber hinaus soll es den Blick auf unsere schöne deutsche Hausmusik lenken. Dieser Zweck aller jener Veranstaltungen am „Tag der deutschen Hausmusik“ findet in nachstehendem Beitrag seine besondere Erklärung:

Es gibt einen alten Spruch, der behauptet: „Im Waffenschein schweigen die Mäusen“. Dieses Wort hat im heutigen Deutschland keine Gültigkeit mehr, denn wir haben es nicht wie andere Länder nötig, im gegenwärtigen Kriege die Theater zu schließen, Konzerte abzusagen und alles aufhören zu lassen, was man mit kultureller Arbeit beheimen. Bei uns schweigen die Künste nicht und am wenigsten schweigt die deutsche Hausmusik, — die unverstorbene Quelle innerer Kraft.

Nun begehen wir wieder den „Tag der deutschen Hausmusik“. Wozu ist er da — was will er? Soll das der einzige Tag im Jahre sein, an dem man zu einem Instrument greift, an dem auf Kommando der Frau Musikanten gedacht werden und es allerorten klingen und tönen möge? Soll man an diesem Abend ein Konzert besuchen, soll man sich wieder einmal fest vornehmen, nun aber ganz bestimmt mit dem Musikunterricht zu beginnen?

Der Tag der Hausmusik hat symbolische

Bedeutung. Er will das Interesse häuslicher Menschen — und Hauslichkeit ist dabei eine Grundbedingung — erneut auf diese Feierabendgestaltung hinweisen, die in Deutschland eine so große Tradition und vor allem alle praktischen Voraussetzungen künstlerischer und ethischer Natur besitzt. In die Seele jedes Einzelnen soll die Liebe zur Musik, der treuen Gefährtin in Freud und Leid, getragen werden, in jedem soll der Wunsch erwachen, sich selbst das zu erarbeiten und zu verstehen, was andere in der Musik ausdrücken verstanden.

Musik gehört zum wertvollsten Kulturbesitz eines Volkes. Das nationalsozialistische Deutschland tut alles, sie zu fördern und zu pflegen. Es hat Volkshochschulen gegründet und die verstärkte musikalische Erziehung der Jugend in die Hand genommen, es erteilt den Komponisten staatliche Aufträge und trägt durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ an alle Volksgenossen in billiger Weise wertvolle Musik.

Aber das alles bleibt wertlos, wenn nicht jeder Einzelne das Seine dazu tut durch das eigene Musizieren. Besser ein schlecht aber selbst gepflegtes Musikstück, dessen Sinn man auch versteht, als der Besuch eines großen Konzertes, dessen Klänge am Ohr vorbeizuräuschen und nicht haften bleiben, weil der musikalische Erlebnisgrund noch nicht genügend vorbereitet und gefestigt ist. Man soll sich aber auch noch nicht für einen Köhler halten, wenn man frei vorspielen kann, sondern fleißig weiterüben im stillen Kämmerlein, bis man an dem Punkt angelangt ist, der den tiefen Sinn der Hausmusik ausmacht; die persönliche Stellungnahme zum Kunstwerk, das Erlebnis der musikalischen Idee, das Gefühl für das gemeinschaftsbildende Wirken der Tonkunst.

Wer selbst musiziert, der erobert sich nicht nur musikalisches Neuland, sondern kann dann in einem Konzert das passive Anhören in ein aktives Mithören verwandeln. Die notwendige Grundlage für die Hausmusik bleibt jedoch die Familie. Mit ihrer inneren und äußeren Festigung hat das neue Deutschland alle Voraussetzungen für eine starke Pflege der Hausmusik geschaffen. Wo sonst sollte sie ihren wahren und tiefen Sinn erfüllen, als im Familienkreis.

Der Aufruf, den der Präsident der Reichsmusikammer zum diesjährigen „Tag der Hausmusik“ erteilt, gibt die Richtschnur für die weitere Arbeit. Auch er gipfelt in der klaren Erkenntnis der kulturellen Lage unserer Zeit: „Nun erst recht Hausmusik!“ Hans Vorgeist.

Herlohn. Der Seilersee fast leer. Wir berichteten schon vor einiger Zeit, daß der Seilersee infolge notwendiger gewordener Instandsetzungsarbeiten abgelassen werden muß. Der Wasserpiegel hat sich inzwischen immer mehr gesenkt, so daß stellenweise schon der Grund und die Mauerreste der hier früher befindlichen Häuser sichtbar geworden sind. Jetzt ist man dabei, die zahlreichen Fische herauszufischen.

Verantwortlich: Hauptkassier Ewald Schmidt Menden. Anzeigenleiter: Helma v. Rauchenbichler, Menden. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. 3. J. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Deutsche Flieger voran!

Der Film von Deutschlands Luftwaffe in Menden

Wenn wir in den vergangenen schicksalhaften Wochen der Kämpfe in Polen die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht über den Einmarsch der deutschen Luftwaffe lesen, dann überkam uns alle immer wieder von neuem jenes erhebende Gefühl stolzen Stolz, das aus dem Bewußtsein geboren wird, die stärkste und beste Luftkampfwaffe der Welt zu besitzen. Es war nicht nur die hervorragende Strategie der deutschen Kriegsführung oder der technischen Überlegenheit der deutschen Jagdflugzeuge und Bomber allein, die der deutschen Luftwaffe diesen in der Kriegsgeschichte bisher noch nie dagewesenen Erfolg brachte. Nicht geringen Anteil daran hatte vielmehr der überlegene Kampfsinn der jungen Soldaten, die ihre Feuerprobe in diesen Wochen als neue deutsche Fliegergeneration bestanden hatten. Dieser Geist echter deutschen Soldatentums aber wuchs aus dem Vorbild und der Tradition der deutschen Frontfliegergeneration des Weltkrieges. Niemals ist jener Geist der Frontfliegergeneration des Weltkrieges in unserem Volke erloschen.

Wie kaum bei einer anderen Truppe fordert die deutsche Luftwaffe vom Manne jene soldatischen Tugenden äußerster Einfachheit, bedingungsloser Hingabe und Disziplin und offener Kameradschaft, die erst den „ganzen Kerl“ ausmachen und auf denen überhaupt das Fundament deutschen Soldatentums ruht. In eindringlich-überzeugender Weise zeigt das neue Tobis-Film der deutschen Luftwaffe „D III 88“, der uns mitten in das Erlebnis dieser Fliegerkameradschaft einer neuen Generation — unserer Zeit — hineinführt. Mitten hinein in den Geist und das Herz des neuentstandenen Deutschland, in die begeisterte Vaterlandsliebe der jungen Waffe, die ihren ehernen Schild schützend über das schaffende deutsche Volk hält. Es ist der Frontgeist der neuen Generation, der sich in dem Filmleben aus den Gräbern der im Weltkrieg gefallenen Fliegerhelden zu neuem Glanze erhebt. Dieser Frontgeist, der in der Unerkennbarkeit des kampfbereiten Draufgängerturns lebendig wird, das gerade die Soldaten der deutschen Luftwaffe vor allem anderen auszeichnet.

Der Film „D III 88“ ist aber nicht nur ein soldatisches, ein fliegerisches und maritimes Schaustück. Er zeigt zugleich die immer lauernden Gefahren, die über Leben und Tod entscheiden und das Neuerste an schillernder Umklammerung. Die Handlung ist voller dramatischer Steigerungen: Mit verhaltenem Atem folgen wir dem Ringen mit dem Glück oder Verhängnis. Dieser Film leuchtet auch in die menschlichen Leidenschaften, die unter dem uniformierten Außergewöhnlichen zuweilen aus ihrer Verborgenheit brechen.

Zwei hervorragend bewährte Flieger, die sich bisher freundschaftlich angetan waren, geraten durch ein Mißverständnis, das einem edlen Ehrgeiz entspringt, in eine in sich verbissene

Feindschaft, die zu ernststen Folgen führt. Da dieses menschlich verständliche Geschehen sich aber nicht mit der militärischen Disziplin verträgt, haben die beiden damit ihre Laufbahn aufs Spiel gesetzt. Sie erhalten Startverbot und dürfen an dem Manöver nicht teilnehmen. Da kommt ihnen der gute Geist des Fliegerhorstes, der Oberwerfmeister Bonide, ein alter Frontflieger, zu Hilfe. Der Kommandeur läßt sich umstimmen, und die beiden rechtfertigen durch eine unerhörte fliegerische Tat das Vertrauen, das ihnen wieder geschenkt worden ist. Der Frontgeist 1918 geht nicht nur in kämpferischen Erinnerungen, sondern auch in soldatisch echten, liebenswerten Gestalten durch diesen Film. Sie schlagen die lebende Brücke vom Geist von 1918 zum wiedergeborenen heu-

tigen Frontgeist. Und darin liegt der tiefste Sinn dieses Films der deutschen Luftwaffe.

Es konnten wohl kaum bessere Gestalten dieses Films der deutschen Luftwaffe gefunden werden, als der Autor Hans Bertram — der bekannte Australienflieger — sowie der Regisseur Herbert Mailch, der — Generalstabsoffizier und Fliegerkämpfer — selbst im Weltkrieg schwer verwundet wurde. Diesen Männern standen berufene militärische Berater zur Seite (für die Luftwaffe General z. B. Wilberg und für die Marine Oberleutnant z. S. a. D. Voigt). Unter den Männern der Luftwaffe wirkten in Hauptrollen Christian Kappeler, Otto Bernide, Hermann Braun, Heinz Welzel, Karl Martell und Paul Otto mit.



Angereisten im Fliegerhorst
Ein Szenenfoto aus dem Film von unserer jungen Luftwaffe (D III 88), den Herbert Mailch (Regie) und Hans Bertram (fliegerische Beratung) für die Tobis gedreht.

Platz — für ATA! An jedem Waschbecken — im Büro, im Werk, in der Küche — überall, wo stark verschmutzte Arbeitshände sonst viel Seife erforderten, leistet ATA jetzt wertvolle Dienste.

Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

Spo

Die

Der kommende
den Beginn der
airklasse um ein
ment erhöht wor
der verkehrstechn
airklasse im Gau
in zwei Untersta
einem Vorbericht
der beiden Staffe
man gespannt, u
sehrungen auslau
Rückblicke lassen
da nicht alle Ver
verfügen, weil m
dend, ziemlich N
Es wird man vor
müssen und auch
e-ft mal sondere
scheinlich, daß in
alte Meister hñ
nach entstehen ih
OS zwei hartnäck
gener Gruppe hat
noch fast vollstän
Ausfichten. Aber
Unterstaffel Krs
EB Herdring

Das erste P
meisterhaft best
Damit treffen sich
im Vorjahr sich
die mit folgenden

Sinn D
Wahle Böhmer

blieben zwar im
Sieger, doch wu
macht. Man w
kämpfen, um fl
es morgen? M
nen, die die He
zielen, gelten u
als Favorit. M
leicht als Sieger
les Erwachen ge
die Herdringer,
lichen Schlag ver

Häften 09
die beiden K
triumphierten d

Das Fuß

Wie die M
richtete, wird a
deutsche Meiste
heimatstadt pie
Kampfbahn zu
ferispiel, stellt
nähern und w
ereianis ersten
Menden! Das
we-dung in all
sprachstema g
ist das nur zu
Meister auftau
im deutschen F
wid alles an
läßt sich nun ei
bleibt eine best
jahrein haben

Besuch
(Geheimnis

Friedrich W
hen Bankhaus
schaft, schlüpft
Durch die b
zimmers, das
der Bernbur
gette die Mo
den Farben d
den Smyrna
breite Bett a
holz unter
schimmernde
Bettes.

Bernburg,
Künftig über
sol Spiegel am
und betrachte
schüttelte Be
watte zurecht
Etten, die sch
klaren, durch
gen Brauen l
überlegenen
Wie er sich
zog ab und u
seinen Mund
„Ja, ja, Fr
seiner Spieg
nunmehr in
diese neue C

Sport aus Westfalen-Süd

Die Bezirksklasse startbereit Menden 09 auf Reisen

Der kommende Fußballsonntag ist durch den Beginn der Kreismeisterschaften der Bezirksklasse um einen weiteren spannenden Moment erhöht worden. Unter Berücksichtigung der verkehrstechnischen Verhältnisse ist die Bezirksklasse im Gau Westfalen-Süd (Sauerland) in zwei Unterstaffeln aufgeteilt worden. In einem Vorbericht stellten wir die Teilnehmer der beiden Staffeln bereits vor. Nun aber ist man gespannt, wie die ersten Auseinandersetzungen ausfallen werden. In beiden Staffeln sind die Mannschaften auf den ersten Plätzen der Tabelle. In der ersten Unterstaffel sind die Mannschaften auf den ersten Plätzen der Tabelle. In der zweiten Unterstaffel sind die Mannschaften auf den ersten Plätzen der Tabelle.

Unterstaffel Arnsberg

SS Herdringen — Menden 09

Das erste Punktspiel der neuen Kreismeisterschaft bestritten die Oer in Herdringen. Damit trafen sich zwei alte Bekannte, die noch im Vorjahr sich hart bekämpften. Die Oer, die mit folgender Mannschaft antreten:

Westermann

Boße Berg

Sinn Dünnecker Lehmkuhl

Wahle Böhmer Krause Veltma Springer

Blieben zwar im Spiel wie im Kampf siehender Sieger, doch wurde es ihnen nicht leicht gemacht. Man mußte in beiden Fällen hart kämpfen, um sich durchzusetzen. Und wie ist es morgen? Nach den Ergebnissen zu rechnen, die die Herdringer in den Vorjahren erzielt haben, gelten die Menden als weiterhin als Favorit. Man darf sich jedoch nicht schon jetzt als Sieger fühlen, es könnte sonst ein böses Erwachen geben. Schon einmal waren es die Herdringer, die den Menden einen tödlichen Schlag versetzten.

Hüsten 09 — Arnsberg 09

Vor nicht allzu langer Zeit standen sich die beiden Kontrahenten noch gegenüber. Da triumphten die Hüstener mit einem recht

knappen 3:2-Sieg über die Gäste von morgen. Aber trotz dieser verhältnismäßig leichten Gegenwehr werden die Hüstener die ersten Punkte erringen. Schon allein weil man auf eigenem Platz spielt.

Lus Meschede — Reheim 08

Die Mescheder, die sich erst lehtin den Aufstieg zur Bezirksklasse erkämpften, haben als Neuling gleich einen schweren Gegner. Aber

so ganz unüberwindbar sind die Reheimer nun auch wieder nicht. Die 3:1 Niederlage vom vergangenen Sonntag beweist dieses recht deutlich. Die Mescheder werden daher alles daran setzen, um die Punkte zu Hause zu behalten.

Unterstaffel Hagen

SSC Hagen — Lüdenscheid-Höh

Sportfreunde Geseke — Hagen 72

Schwelm 06 — Germania Boelkerheide

Staffel Siegerland

Altenseelbach — SC Sportfreunde Siegen

WVB Weidenau — Klafeld-Geisweid

Kann der SC 10 Hemer 08 schlagen?

Das ist die Frage, die sich die Anhänger des SC Menden 10 in dieser Woche wiederholt vorgelegt haben. Die Antwort, die man sich darauf gab, war ziemlich zweifelhaft, eine Befehende wurde jedenfalls nicht laut, wenn man auch im Geheimen an der Hoffnung, es doch zu schaffen, festhielt. Zu belegen ist jedenfalls jede Mannschaft, so auch der unbesiegbare Tabellenführer Hemer 08. Es kommt dabei nur auf den unbedingten Siegeswillen an, und den haben die 10er, das sollte man annehmen. Im letzten Kampf bewiesen die Menden, daß ihre alte Kampfkraft so langsam wieder zurückkehrt. Durch die Niederlage einiger Stammspieler, ist die Mannschaft schon bedeutend schwächer geworden. Allerdings ist Hemer 08 ein weit stärkerer Gegner, als der vom Sonntag. Das Hauptaugenmerk müssen die Menden jedoch darauf legen, die Stärke des Hemerischen Angriffs — das ist Truttmann auf Halbsinken — zu durchbrechen. Wenn ihnen das gelingt, ist der Hemerische Angriff in seiner Durchschlagskraft fast geschwächt. Daneben sind dann weiterhin

die beiden Außen besonders zu beachten, die sehr schnell und auch schußfähig sind. Für die 10er, die wie folgt antreten:

Kainer

Ottensmann 1 Ottensmann 2

Jilthaut Madenbrud Schonath

Wienand Grünkläger Dyka Schäfer Schons

ist es jedenfalls ein schwerer Kampf, der nur mit größtem Einsatz gewonnen werden kann.

Rotweil Herlohn — Rote Erde Herlohn

Da es in diesem Kampf gleichzeitig um die Vorherrschaft in der Kreisstadt geht, muß mit einem erbitterten Ringen gerechnet werden. Das Stärkerheitsverhältnis scheint uns im Augenblick doch mehr den Rotweilern zu zuneigen. Da sie in den letzten Spielen ziemlich vom Beck verfolgt waren, kam dieses zwar zahlenmäßig nicht zum Ausdruck. Die Mannschaft gilt jedoch als geschlossener und auch durchschlagsfähiger. Es ist aber auch nicht

Eine verzwickte Angelegenheit

Die Klubmeisterschaft vor der Entscheidung?

Endlich ist es so weit, daß man von einer endgültigen Entscheidung um die Klubmeisterschaft des Mendeners Schachklubs sprechen kann. Wohl selten ist der Entscheid so lange hinausgezögert worden, wie in diesem Jahre. Die letzten Spiele brachten Ergebnisse, die alle Vermutungen nach dem neuen Meister zunichte machte. So wie die Verhältnisse im Augenblick liegen, wird ein Stichtag nicht zu umgehen sein. Erst am gestrigen Abend gab es

eine große Überraschung. Semer wurde von Sieben klar distanziert und mußte damit alle Hoffnungen aufgeben. Auch die Stellung des Exmeisters Hillede A. hat einen gefährlichen Stoß erlitten. Nach Abbruch des Kampfes, Hillede A. — Hillede R., hat sich Fortuna mehr dem ersten zugeeignet. Der lachende Dritte ist nunmehr Degenhardt, der relativ am günstigsten steht. Allerdings hat er zwei Partien zu spielen, die er im Laufe dieser Woche erledigen muß. Dasselbe gilt auch für die unten aufgeführten Begegnungen, und zwar

Huchschlag — Levermann (H), Hillede A. — Huchschlag, Huchschlag — Lenge (H), Sieben — Degenhardt, Sieben — Schwarz, Levermann — Sieben, Degenhardt — Hillede D., Huchschlag — Hillede — R., Hillede D. — Hillede R. (H).

Der Stand nach dem letzten Kampf ist: Hillede A. 5:2, Degenhardt 4:2, Schwarz 3:3, Semer 5:3, Hillede D. 4:3, Sieben 3:3, Levermann 3:4, Edelhoff 3:6, Lenge 2:5.

In der B-Klasse muß ein Stichtag über 4 Runden zwischen Boas — Reitmann ausgetragen werden. Der Endstand ist folgender: Reitmann und Boas 4:4, Lenge 3:4, Sommer 3:3, Spiedermann 3:3, Hillede 1:4, Dünnecke 1:5.

Die C-Klasse ist die einzige Gruppe, die ihren Meister in Schürmann ermittelt hat. Hier ergab es folgenden Endstand: Schürmann 5:1, Bödelmann 4:2, Wille 4:2, Vogeler 4:2, Meyer 1:3, Knops 1:4, Koller 1:5.

ausgeschlossen, daß die Rote Erde für die meist übliche Überraschung sorgt.

SS Sundwig — SS Vendingen

Der SS Vendingen weist zum Pflichtspiel in Sundwig. Die Elf hat sich bisher recht tapfer geschlagen und wird versuchen, auch in diesem Spiel ein annehmbares Ergebnis zu erzwingen. Auf dem recht unebenen Gelände in Sundwig ist das Spiel jedoch recht schwer. Nur in den wenigsten Fällen findet sich hier eine Gastmannschaft richtig zurecht. Die Elf muß deshalb schon hart auf der Hut sein, wenn man nicht einen überraschenden Reizfall erleben will. Kämpft die Mannschaft aber mit demselben Eifer des Vorjahren, darf man auf einen günstigen Verlauf rechnen.

SS Landhausen — Schmölle Menden

Da die Mendenener Mannschaft immer noch an Aufstellungsschwierigkeiten leidet, ist kaum damit zu rechnen, daß sie in Landhausen erfolgreich sein wird.

Gruppe 6 Schwerte

Lus Kröndenberg — Ergste

Schwerte 06 — Bedingen

SC Hennen — WVB Wisthofen

In der Schwerte Gruppe steigen nur drei Spiele, in denen wir die Blaherren als die Sieger erwarten. Die Lusente aus Kröndenberg werden nämlich alles daran setzen, die führende Position gegenüber den argsten Verfolger, WVB Schwerte auch weiterhin zu behaupten. Von dem morgigen Gegner droht ihnen jedoch keine ernste Gefahr, sie werden daher versuchen, das Torverhältnis erheblich zu verbessern.

Spiele der unteren Mannschaften:

SS Grüne 1. — Menden 09 Kl.

Die „Reservisten“ des SSS Menden 09 stellen sich am Sonntag der 1. Mannschaft des SS Grüne. Ob die Mannschaft ihren Erfolg eines weiteren folgen lassen kann, ist bei der Spielform der Gastgeber noch zweifelhaft.

Himmelmann Kröndenberg — 2. Menden Kl.

Die 2. Mannschaft sollte mit einem sicheren Siege über die BSG Himmelmann heimkehren.

2. Hemer 08 — 2. Menden 10

Den Ausgang dieses Treffens lassen wir offen, da beide Mannschaften die gleichen Siegesaussichten besitzen.

Handball

Menden 09 — Schleddenhof Herlohn

Mendens Handballer treffen am Sonntag morgen auf die Kreisstädter, um den fälligen Punktspiel auszutragen. Die Herlohrner,

Immer das Neueste

bringt Ihnen täglich die Mendenener Zeitung. Wer sie liest, ist stets im Bilde. Stellen daher auch Sie das Heimatblatt. Es kostet für Selbstabholer (hier in der Geschäftsstelle ab 11 Uhr in Empfang zu nehmen) 1,90 A.M. durch Boten 2,20 A.M. im ganzen Monat.

Die erst vor kurzem in Menden zu Gast waren, werden auch diesmal an einer Niederlage nicht vorbeikommen. Dafür sollten die württembergischen Stürmer sorgen.

Solzen 07 — Tbd. Bösperde

Da die Bösperder ihre Mannschaft nicht mehr komplett zur Stelle haben, dürfte der Besuch in Solzen sehr intrige gefüllt sein.

Westfa 08 — Hemer 08

Der Bezirksliga tritt auf die Mannschaften von Hemer 08 und sollte einen sicheren Sieg landen.

Mit Szepan und Kuzorra Das Fußballereignis am Buß- und Betttag in Menden

Wie die M. J. bereits am Mittwoch berichtet, wird am Buß- und Betttag der Großdeutsche Meister, Schalke 04, in unserer Heimatstadt spielen. Dieses, in der Woll-Hiller-Rampfbahn zur Abwechslung gelangende Opferpiel, stellt unter den WM-Spielen der näheren und weiteren Umgebung ein Fußballereignis ersten Ranges dar. Schalke 04 in Menden! Das ist seit dem Tage der Bekanntmachung in allen Sportkreisen zum Hauptgesprächsthema geworden, ist zum Mittelpunkt des öffentlichen Interesses geworden. An sich ist das nur zu verständlich, denn da wo der Meister auftaucht, da wird es lebendig, da wird alles andere beiseite geschoben. Daran läßt sich nun einmal nichts ändern, das ist und bleibt eine bestehende Tatsache. Jahraus und jahrein haben die Mendenener auf diesen Mo-

ment gewartet, die Schalker, mit ihren alten Strategen Szepan und Kuzorra, empfangen zu können. Nun ist er da und wo die Fußballkünstler erscheinen, da gibt es ein volles Haus. Die Schalker Elf, mit den geborenen Fußballtalenten, steht in der Geschichte des deutschen Fußballsports einzig da. Sie verkörpern den Idealfußball und ist so zu einem leuchtenden Vorbild aller Fußballspieler geworden, dem sie es alle gleichzutun möchten. Ehrlich gesagt, haben wohl die größten Optimisten nicht damit gerechnet, daß unter den augenblicklichen Verhältnissen die Begegnung Menden 09 — Schalke 04 zustande kommen würde. Um so größer ist aber nunmehr die Freude, daß es doch wahr werden wird. Darum bereitet sich Mendens Fußballgemeinde Darum bereitet sich Mendens Fußballgemeinde schon Meisters am Buß- und Betttag vor.

Besuch um Mitternacht (Geheimnis um Wernburg)

Roman von Max Deal

Erstes Kapitel

Friedrich Wernburg, der Inhaber des großen Bankhauses Wernburg, Kommanditgesellschaft, schliefte eben in seinen Schlafzimmern. Die beiden hohen Fenster des Schlafzimmers, das auf den großen, stillen Garten der Wernburgschen Villa hinausging, tingerte die Morgenröte herein, ließ die bunten Farben des ganzen Hohen bedeckten Smaragdteppichs aufleuchten, legte das breite Bett aus glänzend poliertem Birkenholz unter funkelndes Licht und malte schimmernde Flecke an die Wand oberhalb des Bettes. Wernburg, ein stattlicher Mann, der die fünfzig überschritten hat, trat an den Konsolettenspiegel am Koffer zwischen den Fenstern und betrachtete sich, während er die ausgechnittene Weste glattzog und die weiße Strawatte zurechtlegte. Seine hohe, etwas edige Stirn, die scharf gemeißelten Gesichtszüge, die klaren, durchdringenden Augen mit den blutigen Brauen darüber gaben ihm einen ernsten, überlegenen Ausdruck. Wie er sich jetzt im Spiegel musterte, zog ab und zu ein ganz kleines Lächeln von seinen Mundwinkeln herab. „Ja, ja, Frieder“, sprach er leise nidend zu seiner Spiegelbild, „die neue Generation ist nunmehr im Anmarsch. Wie lange noch und diese neue Generation wird ihre Herrschaft

antreten, die neue Fahne eines neuen Lebens hissen, und du gehörst dann zum alten Leben!“ Diese etwas pessimistische Überlegung war durch den Gedanken an die Trauung seines Sohnes Robert mit Gitta Lindt hervorgerufen worden, die heute mittag in der Hedwigskirche stattfinden sollte. Er war mit dieser Trauung seines einzigen Sohnes nicht einverstanden, und er hatte nur seiner schwer leidenden Frau zuliebe nachgegeben, die sich mit einer bei Kranken oft beobachteten Hartnäckigkeit an die Seite Roberts gestellt hatte. Der Bankier wandte sich vom Spiegel weg und zog seine Uhr. Es war noch reichlich Zeit bis zur Trauung. Er wollte sich eben eine Zigarette anzünden, als sich die Tür öffnete und Frau Wernburg, eine stille, feine Frau, eintrat. In ihrem bleichen, schmalen Gesicht, das durch das schwarze Seidenkleid noch bläulicher erschien, leuchteten ein paar große, dunkel umschattete Augen, und die feinen, dünnen Lippen waren schmerzhaft aufeinandergepreßt. Das Geben machte ihr sichtlich Mühe. Wernburg war ihr entgegengelaufen und führte sie zu einem Stuhl. „Wie befindetst du dich, Luise?“ fragte er besorgt. „Wirst du denn auch die lange Zeremonie in der Kirche durchhalten können?“ „Mit Gottes Hilfe wird es schon gehen“, meinte sie mit einer leisen, müden Stimme, während sie sich auf den bereitgestellten Stuhl niederließ. Dabei schloß es einen Moment über ihre Wangen auf, wie Blütrosen, die rasch wieder verblichenen. „Vielleicht wäre es doch besser, du bleibst zu Hause, Luise“, rief Wernburg mahnend. „Es könnte dich über Gebühr anstrengen.“ Mit einer Geste, die man der schwachen

Frau gar nicht ansah, erwiderte sie, wobei sie vorwurfsvoll zu ihrem Mann emporfah: „Ich soll am Hochzeitstag meines Sohnes zu Hause sitzen? Nein, Frieder, und wenn ich mich in die Kirche tragen lassen müßte, ich will dabei sein.“ Dann flaute ihre Erregung, in die sie der Vorfall Wernburgs verriet hatte, wieder ab. „Ich bin ja so glücklich, es erleben zu dürfen, daß Robert sich endlich eine Familie gründet.“ „Auch ich habe nichts dagegen, alt genug ist er dazu. Nur, daß er ausgerechnet meine Privatsekretärin zum Altar führt, das will mir...“ Er konnte nicht etwas unendlich hingeworfen. Sie hatte den etwas. Luise hatte ihre abgemagerte kleine Hand auf seinen Arm gelegt und ein bittendes, fast flehendes Blick trat Wernburg an. Und so schludte er den Reiz hinunter und schweig. „Wir wollen doch beide das gleiche, daß er glücklich wird“, meinte sie vernonnen, und ein Ausdruck von Bangigkeit ging über ihre Züge, aber es war nur eine kurze Weile. „Na gut, ich hoffe, daß sich dein Wunsch erfüllen möge. Robert wird wohl schon bereit sein, sich in das Vergnügen zu stürzen“, versuchte Wernburg zu scherzen. „Er schläft noch“, lächelte die Mutter. „Das sieht ihm gleich. Der ist müde und erschöpft, seine eigene Hochzeit. Da will ich doch gleich einmal...“ Er wollte das Zimmer verlassen. Aber Frau Luise hielt ihn zurück. „Ich habe den Gärtner schon beauftragt, ihn zu wecken. Es ist eben gestern am Vorabend ein bißchen spät geworden“, entschuldigte sie. Wernburg machte eine ärgerliche Bewegung mit der Hand. „Du hast immer eine Entschuldigung für ihn bereit. Aber du weißt so gut wie ich, daß er bisher das Leben immer mehr von der rechten Seite nahm... Man könnte sagen: von der leichtfertigen Seite.“ „Du lieber Himmel... die Jugend! Wir waren doch alle einmal jung“, entgegnete sie in bishigen schalkhaft und blinzelte mit den Augen. „Mit diesem billigen Einwand solltest du mir nicht kommen“, sagte Wernburg brunnig. „Wir will scheitern, als ob die heilige Jugend weit oberflächlicher ist, als wir es waren.“ Frau Wernburg schüttelte fast unmerklich den Kopf. „Das liegt nicht an den Menschen, das liegt an der Zeit.“ In diesem Moment wurde an die Tür geklopft. Auf das herein Wernburgs kam der Gärtner in das Zimmer, ein kleiner, älterer Mann, der verlegen die Mühe in den Händen drehte. „Was ist los, Willem?“ fragte der Bankier. „Der Herr Wernburg... ich habe versucht, den jungen gnädigen Herrn zu wecken, aber trotz allen Klopfens und Rufens habe ich keine Antwort bekommen.“ „Warum nicht? Sie denn nicht in sein Zimmer gegangen?“ „Wollte ich, aber es war abgepörrt. Und durch die Kiste unten an der Tür sieht man, daß drinnen noch das Licht von gestern abend brennt“, antwortete der Gärtner zögernd und ein bißchen ratlos. (Fortf. folgt)

Freiwilligen

Sonntagsbeilage der Mendener Zeitung

Nr. 47

Sonntag, den 19. November 1939

Jahrgang 1939

Die Tanker

Von Kontramineral v. d. Brunningsdorf

Wenngleich ein Zeitraum von wenig mehr als zwei Monaten nach allgemeinen Begriffen über die Länge eines Krieges, man denke an den Weltkrieg, den spanischen Krieg und den ostasiatischen Konflikt, kaum einen Anhalt für die Beurteilung des Kriegsausganges gestattet, so haben sich doch gerade die Verhältnisse auf See während des englischen Krieges so überraschend entwickelt, daß eine Zwischenbilanz erlaubt und angebracht erscheint. So viel ist heute schon sicher: in England hatte man sich den Verlauf des Krieges ganz anders gedacht, nicht nur bei den leitenden Persönlichkeiten, sondern auch bei dem Mann auf der Straße. Etwa seit Jahresbeginn, anfangend mit den Verhandlungen über den Marinestütz, war in England mit einer gewissen verbissenen Ausdauer die beherrschende Stellung der britischen Seemacht und die Unantastbarkeit der Grand Fleet immer und immer wieder betont worden. In Wort und Schrift wurde dem englischen Volk eingehämmert, daß nach wie vor Großbritannien neben der militärischen Beherrschung der Meere gegen Deutschland das Mittel der Hungersblockade nur anzuwenden brauche, um den Vernichtungskrieg gegen uns zu einem glücklichen Ende zu führen.

Es fehlte allerdings auch nicht an warnenden Stimmen, gerade in Fachkreisen. In einer Studie des Seeoffiziers Kenneth Edwards heißt es wörtlich: „An dem Tage, an dem eine Blockade gegen Deutschland unwirksam werden würde, wäre die englische Flotte geschlagen, ohne zum Kampf herausgefordert zu sein.“ Der Verfasser hat damals viel Zustimmung zu seiner Ansicht gefunden, aber naturgemäß nur in Kreisen, die gegenüber der Partei der Kriegsheer einen nur geringen Einfluß haben. Aber eins wird allmählich auch dem zähesten Briten eingehen, daß nämlich diese Blockade ein zweischneidiges Schwert geworden ist.

Englands Kriegsplan war, wie aus zahllosen Artikeln und Reden hervorgeht, auf die Generalidee der Einkreisung oder Blockade Deutschlands von allen Seiten, nicht nur von See her, aufgebaut. Die Blockade von Land her ist nun, abgesehen von der französischen Grenze, nicht nur nicht zustande gekommen, sondern hat sich in das Gegenteil verkehrt. Deutschland ist daher den Gefahren, die eine Blockade mit sich bringt, weit weniger ausgesetzt als England, an dessen Lebensmarkt die dauernden Verluste von Handelsschiffen und lebenswichtigen Gütern mit unerbittlicher Regelmäßigkeit zehren.

Die grundlegende sich die Verhältnisse gegenüber dem Weltkrieg geändert haben, zeigt am besten die Tatsache, daß die Ausbringung von weit mehr als hundert Schiffen im Seagerral und Kattegatt durch unsere U-Boote und U-Boote durch unsere U-Boote. Die U-Boote haben sich in der Luft, auf dem Wasser und unter dem Wasser bedeutend naturgemäß keinen Freibrief für britische Freibeuter, wie sie etwa in dem Befehl der Admiralität an die englischen Handelsschiffe, jedes deutsche U-Boot zu rammen, offensichtlich wird. England mußte sich darüber klar sein, daß derartige, jedem Völkerecht ins Gesicht schlagende Maßregeln ganz zwangsläufig auf der anderen Seite Gegenmaßnahmen auslösen müssen, bei denen nicht Deutschland, sondern England der Leidtragende sein wird.

Die Fähigkeit der deutschen U-Boote, Angriffe sowohl gegen die Flottenverbände selbst als auch im Handelskrieg erfolgreich durchzuführen, ist von den Engländern offenbar erheblich unterschätzt worden. Dazu mag mit der Umwandlung beigetragen haben, daß erst seit der Wiedereinleitung der deutschen Wehrfreiheit der Bau von U-Booten und die damit verbundene Ausbildung des Personals in Deutschland wieder aufgenommen werden durfte. Aber gerade deshalb sind die bisherigen Leistungen der Unterseeboote um so höher zu bewerten. Der Oberste Befehlshaber unserer Wehrmacht hat durch die Beförderung des Chefs der U-Boote zum Konteradmiral außerhalb der Reihe seine Anerkennung für den hohen Stand des U-Bootswesens nach außen hin unterstrichen. Konteradmiral Dönitz, der 1910 in die Marine eintrat, war schon während des Weltkrieges

das

alla persona

Wibmore

(Binden-Verlag: Wagenborg - M.)



in der U-Boot-Waffe tätig und im Jahre 1918 Kommandant eines U-Bootes.

Im Unterbewußtsein haben die Engländer immer die richtige Empfindung dafür gehabt, wie gefährlich ihnen das U-Boot unter Umständen sein könnte. Daher ihr Vorschlag auf der Washingtoner Abrüstungskonferenz 1922, das U-Boot abzuschaffen, ein Vorschlag, der in der Hauptsache auf Betreiben des französischen Freundes abgelehnt worden ist. Als vor weit mehr als hundert Jahren, 1804, der Amerikaner Fulton der englischen Admiralität den Plan unterbreitete, mit dem von ihm erfundenen U-Boot der französischen Flotte zu Leibe zu gehen, äußerte der nächst Nelson populärste Admiral Englands, Sir John Jervis: „Nehmen wir nur nicht daran! Wenn wir diesen Gedanken aufnehmen, werden uns andere Nationen

folgen. Das wird dann der schwerste Schlag gegen unsere Vorherrschaft zur See sein, den man sich überhaupt vorstellen kann.“

Die Methoden der Bekämpfung von U-Booten im Handelskrieg, in erster Linie das Fahren im Convoi (Geleitzug) und die Bewaffnung der Handelsschiffe, können vielleicht die Verletzung des einen oder anderen Handelsschiffes verhindern, bringen dafür aber auch so viele Nachteile mit sich, daß die Vorteile nahezu aufgewogen werden. Es kommt, wie sich der Seekrieg bisher entwickelt hat, auch gar nicht darauf an, ob in einem Monat 20 000 oder 30 000 Tonnen mehr oder weniger versenkt werden; der springende Punkt ist der, daß überhaupt versenkt wird. Auf die gerade abernenden Gerüchte im Ausland, daß in etwa drei oder vier Monaten überhaupt kein deutsches U-Boot mehr vor-

handen sein werde, braucht nicht weiter eingegangen zu werden, da sie von keinem vernünftigen Menschen ernst genommen werden. Bei der sich immer mehr versteifenden Haltung der Neutralen, in deren brutaler Behandlung durch die Engländer nur verminderte Urteilskraft ein Zeichen von Stärke erblicken kann, wird England nicht wie im Weltkrieg darauf rechnen dürfen, von dieser Seite her eine irgendwie nennenswerte Unterstützung zu erhalten.

Ganz abgesehen von der Aussichtslosigkeit der Handelsblockade gegen Deutschland, die sich mit hoher Wahrscheinlichkeit immer mehr gegen England richten wird, geben die bisher kaum für möglich gehaltenen Erfolge unserer U-Boote und unserer Luftwaffe gegen die Schiffe der Grand Fleet die Gewähr dafür, daß auch rein militärisch auf See in einem enger begrenzten Seeraum England nicht wenig anhaben kann. Den Charakter als Insel hat Großbritannien, darüber kann in der ganzen Welt kein Zweifel mehr bestehen, endgültig verloren. Ostsee und Nordsee werden von der deutschen und nicht von der englischen Flotte kontrolliert. Das Gesetz des Handels ist bis jetzt vollkommen auf die deutsche Seite übergegangen. Fast man die Lage zur See nach zwei Monaten Krieg unvoreingenommen zusammen, so ergibt sich, daß die deutsche Stellung erheblich mehr Aussicht auf Erfolg aufweist als die englische.

Warum eigentlich Knöpfe am Ärmel?

Am Ärmelschluß tragen die Herren der Schöpfung auch heute noch in der Regel Knöpfe, die allerdings schon gar keine richtigen Knöpfe mehr haben, sondern nur markiert sind. Nur die sogenannten erstklassigen Schneider machen auf ausdrückliche Bestellung richtige Knöpfe und Knopflöcher auf die Ärmel. Aber man hatte sogar in den dafür zuständigen Fachkreisen vergessen, weshalb eigentlich solche Knöpfe angebracht wurden. Das hat nun ein historisch sehr bewandelter Schneider in eifrigem Bibliotheks-Studium festgestellt: Zu den Zeiten, als es noch nicht ganz so still und gestillt und friedlich war auf dieser Welt (auch außerhalb der Kriege), mußte sich jemand bei lächerlichem Ueberlandweg mit den entsprechenden Waffen versehen. Um nun aber die Hände und Unterarme für eine gute Führung der Waffe, rascher frei zu haben brachte man die Knöpfe am Ärmel an, damit man diese öffnen und die Ärmel hochschlagen konnte.

Kleine Sprachgeheimnisse

Unter Tafelschere versteht man eine Bechelschere mit gekrümmtem oberem Scherenblatt, die geeignet ist, Schnitte in dünne Bleche zu machen.

Mit dem lateinischen Wort „absurd“ bezeichnete man ursprünglich das, was ein Laie antwortet, also im Hinblick auf die gestellten Fragen unsinniges Zeug; soviel wie ungereimt, abgeschmackt, das, was aller Vernunft widerspricht.

Erlebnis-Stimme von Frieda Belg

Wasser wird das große Licht des Tages über der kleinen Stadt ... und keine Laterne glimmt auf, die Häuser scheinen zu schlafen. Die Gedanken gehen zu denen, die für uns draußen sind. Diese Gedanken sind stark und treu, ein Schutzwall um unsere Soldaten.

Der Junge kitzelte die Treppen empor. „Mutter! Mutter! Drei Panzerfahrzeuge stehen auf dem Marktplatz!“

Ich fahre ihn an der Hand und laufe durch die dunkle Stadt; das Möbel jagt hinterdrein und schreit, denn es will natürlich mit. Aber in uns ist kein Dalken. Wir müssen sie leben! Nicht aus Neugier. Wir haben schon viele Panzerwagen gesehen. Die Mächte über haben wir an den Fahrstraßen oder am Fenster gestanden, wenn sie vorbeizogen, aber da waren sie vor der Schlacht. Jetzt sollen sie uns erzählen!

Da — stehen sie. Unwillkürlich verlangsamen wir unseren Schritt. Soldaten haben sich versammelt. Sie fragen begierig nach diesem und jenem, den sie kennen. Ich höre nicht. Ich sehe unablässig auf die dunkle Gestalt, die wie ein leuchtendes Tier über der Stadt umhertreibt. Es ist ein atemberaubendes Bild. Meine Augen gehen über den Rand der verengten Mäße, die einer mächtigen wilden Berücke gleicht.

Ein winziger schwarzer Hund schnuppert an meinem Bein. „Wem gehört er?“ frage ich einen Soldaten.

„Dem Unteroffizier. Er hat ihn aus Malawa mitgenommen.“

„Ich möchte ihn wohl behalten“, sage ich und streiche ärmlich das kleine Tier, das nun auch von dem Grauen weiß, das Feind und Feindlich bereiten. „Wo ist der Unteroffizier?“

Die Soldaten umdrängen ihn wieder. „Kast mal da vorne an!“ sagt er zu uns, zeigt auf den vorderen Teil seines Wagens und bleibt aufrecht stehen. Wir tun es. Unsere Finger tasten über kleine Gruben in den stählernen Wänden. Was ist das?

„Einschläge von der polnischen Artillerie!“ sagt er stolz. — aber sie haben nicht bekommen! Er spricht sehr schnell, als sagten sich die Bilder vor seinen Augen.

Ich stehe jetzt dicht bei ihm und kann sein Profil unter der verengten Mäße erkennen. Ein schönes, tapferes, stark geprägtes Gesicht. Ich werde es nie vergessen. Wie hat der kleine Hund Ihnen das Leben retten können?“ frage ich.

Er beugt sich zu mir herab, als wolle er mein Gesicht erkennen. Dann lacht er, und es klingt fast ärmlich, wie er es sagt. „Er hat mich nicht schlafen lassen. Kind. — und schlafen, da draußen, das war der Tod.“

Es klingt so viel in der Stimme, das man auch ohne Worte versteht: so viel Ueberwindung, so viel nun an eine Frau gegebenes Grauen, das in der Seele stecken geblieben ist.

„Es geht jetzt zurück“, sagt er geschäftig, wie zu sich selber. Ich reiche meine Hand zu ihm empor. „Ich möchte Ihnen Glück wünschen“, sage ich von Herzen.

Er steht stramm, und ich höre seine Fäden aneinanderklappen. „Danke, gleichfalls“, antwortet er. Dann reißt er sich, als habe er so lange geschlafen, und ragt wie ein Standbild gegen den dunkelblauen Himmel. — unter sich das Ungetöse des Wagens, mit dem er verflochten steht.

„Ist mein Hund drinnen?“ — Die Stimme des Unteroffiziers. Es gibt Antwort aus dem Wagen. „Gut! Los!“

Etwas in uns reißt unsere Hände hoch. — „Gut! Gitter!“

„Gut! Gitter!“ ruft er zurück und hebt den nun lang aus dem Wagen ragenden Arm.

Ein Stillschauen. Der Wagen ist gar zu schnell ... Ich fahre mit jeder Hand ein Kind, und wir gehen langsam. Wir sprechen nicht. Es läßt sich nicht sagen, was in der Seele ist, aber es ist ein Herrliches. Ein stolzes Wissen um die unzerstörbare Kraft deutscher Männer. Ein stolzes Wissen, ein glückliches Wissen. Es fällt wie Segen auf Frauen und Kinder. Es hämmert sich ein. Es vermischt sich nicht. Es bleibt in der ganzen Nacht. Es macht härter und größer mit jedem Tag, und unsere Augen leuchten ...

Freude



„Ja, Frolein muß. Aba was Schube pugen“

„Walter, was fragt der Lehrer? Nichts — ist zum Beispiel keine Hülle me“

„Wolfram, was Schwibendes“

„Georg macht sich mit Vergo Zukunft.“

„Was für ein Karten?“ fragt „Verlorenes kumt.“

„Amiel klagt vomiel. Me wie ich! Wenn Startier geteich.“

„Im“, überwirklich, daß i

„Ich höre i troh Ihrer Emen? Was u „Großmutter“

„Wer kann „Ich! Reg jeder Gelegen

„Nenne mi dert Fahren „Sie und i

„Noch vor und lalt den „Um Gottes „Ich habe i

„Als, Herr kann ich mi Ihnen vorp „Ja, am b eine Karte! „Damit S was?“

Als der b brannten Ra Gärtner: „A

EL
US
VE

LE
SE
RL

Obige 6 Buchstaben vor erge

Giet
Zit
Sen
Ein
Län
Aud
Ber
Er
Reb
Zun
Er
Vän

Die heitere Seite

Freude - Humor - Raten



„Ja, Frolein, tut mir ja leid, denn ich frage mich, was man soll, wenn man eigentlich machen, Schuhe putzen oder die Fingernägel beschneiden?“

Lustige Anekdoten

„Walter, was verstellst du unter nichts?“ fragt der Lehrer.
„Nichts — nichts“, flötete Walter, „nichts ist zum Beispiel ein kleiner Luftballon, der keine Hülle mehr hat.“

„Wolfram, was ist Dampf?“
„Schweißendes Wasser, Herr Lehrer!“

Georg macht Grammatikaufgaben. Er quält sich mit Vergangenheitsform, Gegenwart und Zukunft.
„Was für eine Zeit ist das: Der Vater spielt Karten?“ fragt er die Mutter.
„Verlorene Zeit!“ war die grollende Auskunft.

Amiel klagt über Schlaflosigkeit. Da lachte Bommel: „Rein Nicker, machen Sie es doch wie ich! Wenn ich abends drei bis vier Glas Starbier getrunken hab', schlaf ich wie ein Ochse.“
„Hm“, überlegt Amiel, „und Sie glauben wirklich, daß das am Bier liegt?“

„Ich höre soeben, Herr Graf, Sie wollen trotz Ihrer Siebzig nochmal eine Frau nehmen? Was werden denn Ihre Enkel sagen?“
„Großmutter!“

„Wer kann einen Saß mit Regen bilden?“
„Ach! Regen Sie sich nur nicht immer bei jeder Gelegenheit so auf.“

„Nenne mir zwei Dinge, die noch vor hundert Jahren gänzlich unbekannt waren.“
„Sie und ich.“

„Noch vor fünf Minuten lief es mir heiß und kalt den Rücken herunter!“
„Um Gottes willen, was ist denn geschehen?“
„Ich habe mich geduscht!“
(Allgemeiner Wegweiser.)

Durchschaut

„Ah, Herr Duller, sagen Sie doch, wann kann ich mal wegen meiner Rechnung bei Ihnen vorbeisprechen?“
„Ja, am besten ist es, Sie schreiben vorher eine Karte!“
„Damit Sie bestimmt nicht im Hause find, was?“

Als der Pfarrer über seinen sonnenverbrannten Nasen ging, sagte er zu seinem alten Gärtner: „Alles sieht schrecklich ausgebräunt aus.“

John. Ich werde wohl morgen um Regen bitten müssen.
Der alte Mann erwiderte skeptisch: „Nehmen Sie's mir nicht übel, Herr Pfarrer, aber es hat nicht viel Zweck, um Regen zu bitten, wenn der Wind von Osten kommt.“
(Koralle.)

„Dah, was ist eigentlich ein Orakel?“
„Das ist eine Dame, die auf einem Stuhl sitzt und zweideutige Antworten gibt, mein Junge.“

Schönred

Professor Wüthlich bietet bei der Prüfung dem recht schwachen Kandidaten eine Zigarre an und fragt ihn dann beim Rauchen: „Nun, wie finden Sie denn die Zigarre?“
„Ausgezeichnet, Herr Professor“, antwortet Kandidat Miesewitz.
„Nun, sehen Sie, so eine erhalten Sie in einem halben Jahr wieder von mir, wenn Sie zum zweiten Male hierherkommen werden.“
(Lustige Blätter.)

Unheilverkündend stürzte der Chef mit großen Schritten ins Kontor:
„Schulze, kummt er den jüngsten Lehrling an, der zitternd an seinem Schreibtisch sitzt, rauchen Sie etwa Zigaretten?“
„Ja, aber nur selten“, kramt der Lehrling.
„Dann geben Sie mir eine, ich habe nämlich heute zu Hause liegen lassen.“
(Koralle.)

Mitteilich Antefas

„Warum nimmt Ihre Tochter Geigenstunden, wo Sie doch selbst sagen, daß sie nicht musikalisch ist?“
„Sie hat so schöne Ellenbogen!“
(Marc Antefas.)

Peter umarmte Karin und flüsterte:
„Oh, du, ich fühle dein kleines Herz.“
„Und ich deine dumme Zigarettasche!“
murmerte sie.
(Koralle.)



„Ich werde diesen zehn Zentner schweren Geldschrank an einen ganz anderen Ort hinführen, ohne ihn zu berühren!“
Stimme aus dem Publikum: „Geben Sie mir Ihre Adresse — ich ziehe am Ersten um!“

Verbrauch

„In England wird das Holz knapp.“
„Wirklich?“
„Ja. Sie brauchen so viel für die Holzwege, auf denen sie sich befinden.“
(Fliegende Blätter.)

Bei Bumke ist schon zweimal eingebrochen. Eines Abends bringt Frau Bumke Bumke ins Bett und sagt: „Wer wünscht nun den Eltern eine gute Nacht und gesunden Schlaf?“
„Die Einbrecher!“ sagt Bumke.

Fritschen kommt immer mit schmutzigen Händen zur Schule.

„Nimm dir mal ein Beispiel an deinem Nachbar“, sagt der Lehrer zu dem Kleinen, „der hat stets ganz saubere Finger.“
„Na ja, meint da Fritschen, der kann leicht sauber sein, wo er sich alle Tage wäscht.“

„Sei nicht traurig, Alfred, einmal wirst du deine Muffi schon vergessen. Bis nur auf, in drei, vier Monaten denkst du überhaupt nicht mehr an sie.“

„Das heißt du bist so vor! Mindestens zwei Jahre wird es dauern. Wo ich ihr doch alle Geschenke auf Raten gekauft habe.“
(Neue Illustrierte Zeitung.)

Vorgesandt

Straßenbahnfahrern werden eingefleht.
„Ich habe früher schon während der Fahrt die Fahrgelder laffiert.“

„Auf der Straßenbahn?“
„Nein, auf dem Korussell beim Oktoberfest.“

Englische Wetterberichte besagen, daß der Himmel über England seit Wochen grau ist.
Natürlich! Das Informationsministerium läßt das Blau vom Himmel herunter.
(Fliegende Blätter.)

Die Engländer mußten lange um ihre Freiheit kämpfen. Schon im Jahre 1535 fand der erste große Aufstand unter dem Grafen von Tyrone statt. Dem englischen General Desmond gelang es, die Engländer zu schlagen. Graf Tyrone wurde im blutigen Treffen verwundet, und die Engländer fanden ihn, scheinbar tot, auf dem Schlachtfeld. Triumphierend legte man ihn auf eine Bahre und trug ihn vom Kampfplatz weg. Unterwegs kam der Graf aber plötzlich zu sich und richtete sich auf. „Wo ist nun der große Tyrone?“ höhnte darauf ein englischer Offizier. „Auf dem richtigen Platz“, entgegnete der Tyrone, „auf dem Rücken der Engländer.“
(Koralle.)

Kapper erzählt seinem Freund Willy: „Berühmt sein verpflichtet zu Aufmerksamkeit. Ich bringe meiner Brant jeden Tag was Süßes mit: Krambullen, Karamellen, kandierte Früchte und so'n Zeug.“

„Jeden Tag, Mensch, das läuft doch verflucht ins Geld.“

„Sti mit! Aber —“ Kapper schnalzt: „Mensch, ich sage dir, in dem Bonbonschäft bedient ein ganz entzückendes Mädel!“
(Fliegende Blätter.)

„Erinnerst du dich noch des Tages, an dem wir uns kennen lernten, Lieber?“

„Und ob, meine Liebe, wir waren dreizehn zu Fünf.“
(De Kire.)



„Was sagt eigentlich deine Frau, wenn du so spät nach Hause kommst?“
„Dann wird sie historisch!“
„Du meinst wohl hysterisch?“
„Nein, historisch! Sie kramt in der Vergangenheit!“
Zeichnungen: Rätke (2), Gdler — M.).

Der Humberger verkauft auf der Kirchweih Holzstöckel. Auf die Frage, wie das Geschäft gebe, antwortet er:
„Mir geht's wie an Kranken — alle zwei Stunden an Ohnmacht!“
(Berliner Illustrierte Zeitung.)

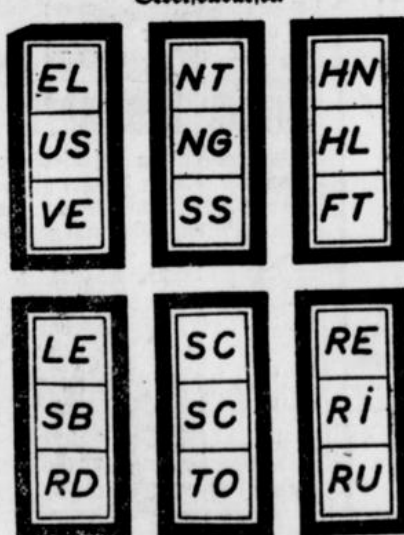
„Behalten Sie mein Auto!“

Mr. L. P. Buchmann kam in seinem selbstgekauften Luxus-Auto zum Hafen, um die Heimfahrt nach USA anzutreten. Er wohnte in Memphis (Tennessee). Der Gepäckschützer Alfred Blondell trug die Koffer des Millionärs zum Schiff. Mr. Buchmann hatte gerade soviel Kleingeld bei sich, wie die Gebühr ausmachte, er wollte aber Trinkgeld geben. Er tat es auch mit den Worten: „Behalten Sie mein Auto, es wird beim Verkauf ein ganz anständiges Trinkgeld für Sie ergeben!“ — Der Gepäckschützer war mit dem Trinkgeld zufrieden.

Sie wollte mit Schwarzpapier tapezieren

Die Einwohnerschaft der finnischen Hauptstadt Helsinki ist dem Aufruf zur Verbundung mit gewohnter Disziplin gefolgt. Einige kleine Mißverständnisse sind allerdings vorgekommen. So kaufte eine alte Dame in der Papierhandlung so viele Rollen Schwarzpapier, daß der Inhaber schon Hamsterei vermutete. „Bieviele Fenster hat denn ihre Wohnung?“ fragte er. Das Mütterchen schaute auf den Aufruf und erwiderte: „Auf die Fenster kommt es ja nicht an, die Stadt soll gegen Angriff geschützt werden. Da lasse ich natürlich die ganze Wohnung mit Schwarzpapier tapezieren!“ — „Rein, liebe Dame, das haben Sie mißverstanden.“ — „So, so, also nicht tapezieren“, sagte beruhigt die Kundin, „ich habe doch gleich daran gezweifelt, daß so dünnes Papier feindlichen Bomben widerstehen könnte.“

Streifenrätsel.



Obige 6 Streifen sind so zu ordnen, daß die Buchstaben, waagrecht gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Was kann das sein?

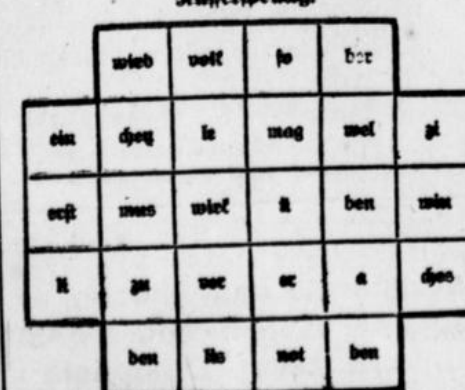
Gleicht einem Fisch und doch — entschluppt. Ist kopflos er und ganz verpuppt. Zentförmig sieht er unverbaut. Ein Nabel durchschlägt seine Haut. Vangit hat er auch kein Rückgrat mehr. Auch läuft er nicht, er rollt daher. Wer ihn geteilt mit einem Streich, Er gibt ihm Kopf und Fuß zugleich. Reibt einem Schwanzchen noch dazu Zum Bedeln; ei, nun rate du. Er rollt nicht mehr, o nein, o nein, Vangit flücht in die Welt hinein.

Silberrätsel.

Aus den nachfolgenden 41 Silben:
ak — be — bel — bewag — chach — den
— drei — du — e — ed — es — es —
— die — i — in — jelt — kal — kang — le
— na — neu — de — sa — na — nam —
— ri — wa — ros — je — je — te — te —
— so — hi — kn — kn — kn — kn — kn —
— kn — kn — kn — kn — kn — kn — kn —
sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und dritte Buchstaben, erstere von oben nach unten, letztere von unten nach oben gelesen, einen Sinnspruch ergeben.

Die Wörter bedeuten:
1. begeisterter Mensch, 2. Raum, 3. asiatisches Reich, 4. grammatikalischer Ausdruck, 5. Sportart, 6. Ausdruck in der Musiklehre, 7. Landbaum, 8. katholische Abendsprachgottesdienste, 9. Zeit des Tages, 10. griechischer Gott, 11. launhafter Ausdruck, 12. Musikstück, 13. Luftort im Kreis Blankenburg, 14. Wörterbuch, 15. Krieger, 16. männlicher Vornamen, 17. Forderung (ö = oe).

Rätselsprung.

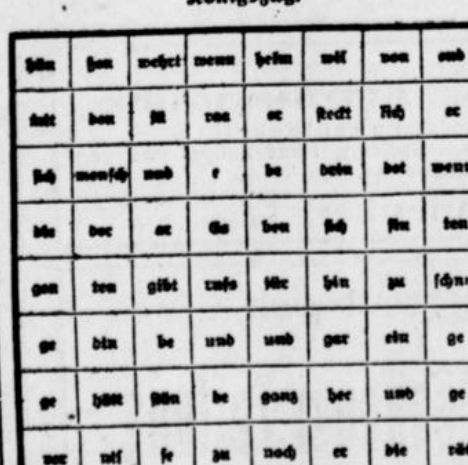


Kammerrätsel.



Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so zu ordnen, daß die Räume ergeben: 1. Landschaft in Frankreich, 2. Halbinsel des roten Meeres, 3. italienisches Bühnenstück, 4. Held der mittelalterlichen Sage, 5. Staat in USA, 6. Kammermusik und Kammermusikanten nennen einen europäischen Staatsmann der Gegenwart.

Rätselsprung.



Von jedem gehalten.

Die 1. macht schweren Kummer mitder;
Die 2. he kauft uns Geistesbilder;
Dieweil vereint man sie kühnt
Und weiß, was in der Welt passiert.

Entstellungen aus voriger Nummer

Rätselsprung:
Bleibe nicht am Boden haften!
Frisch gewagt und frisch hinaus!
Kopf und Arm mit beidren Kräften,
Heberall sind wir zu Haus;
Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jeder Sorge los,
Daß wir uns in ihr zerstreuen,
Dann ist die Welt so groß.
(Goethe.)

Das Gewicht: Sechzehn Kilogramm.

Gefährlich, betrüblich, ärgerlich: Klaffen — Klaffen.

Bilderrätsel: Auf-ge-hot — Auf-gebot.

Hochzeit und Lebensalter: Der Vater ist 36 Jahre alt, sein Sohn 12 Jahre, seine Tochter 4 Jahre. Mit 2 Jahren hat der Vater geheiratet.

Silberrätsel: 1. Dugend, 2. Entschluß, 3. Reunion, 4. Termin, 5. Urge, 6. Grinasse, 7. Chiffre, 8. Telemark, 9. Wammus, 10. Georgine, 11. Eperanto, 12. Scholwei, 13. Ineboli, 14. Eidechse, 15. Bäuer, 16. Kalfje, 17. Innerlichkeit. — Der Zweifelte steht in jedem Soll ein Muß.

Kopfwechsellrätsel: Fuge, Angel, Bid, Last, Sinn, Cello, Heim, Iran, Meie, Rolle. — Fallschirm.

Viel Vergnügen: 20 Personen, jeder zahlt 40.— RM — 800.— RM.

Bilderrätsel: Leonardo da Vinci.

Ihre am 3. September vollzogene Verlobung geben bekannt
Margarete Vietze
Ernst Schulze
Wachmeister (Kiz.) in einem Flakregiment
Menden, Kr. Iserlohn
Iserlohnlandstr. 9
z. Z. im Westen
18. November 1939

Foto - Brenne
Menden - Bahnhofstraße
Entwickelt -
Kopiert -
Vergrößert

Die größte Freude, die Sie Ihrem Angehörigen im Felde machen können, ist ein
schönes Bild aus dem Rathaus-Atelier
(gegr. 1873)
Fritz Rockelmann, Menden
a. d. kath. Kirche. Fernruf-Nummer 2190.
NB. Mein Atelier (stets angenehm geheizt) ist auch
Sonn- und Feiertags geöffnet.
Weihnachtsaufträge erbitte recht frühzeitig.

Wer die Nase schont
und durch den Mund
atmet, der leidet am
meisten unter Husten.
Ihm hilft das bekannte
Husta-Glycin.
Es lindert, der Schleim
läßt sich und der Husten
hört auf. Ein Versuch
davon überzeugt Sie.
Flasche 60 ccm l. - Mark.
Drog. F. Jüng
Drog. P. Suren

Lichtspielhaus Bahnhofstraße
Samstag - Montag
Fräulein
Ein Ufa-Film mit Ilse Werner, Mady Rahl,
Hans Leibelt, Erik Frey, Annemarie Holz,
Karl Schönböck, Egon Müller-Franken,
Roma Bahn.
Drehbuch: Walther v. Hollander, Mitarbeit:
Christian Hallig, nach Motiven des Romans
von Paul Enderling. - Musik und musikal.
ische Bearbeitung: Werner Eisbrenner.
Herstellungsgruppe: Eberhard Schmidt.
Spielleitung: Erich Waschneck.
Dieser neue Ufa-Film schildert den Lebens-
kampf eines jungen Mädchens, das im Haus-
halt beschäftigt ist und als „Fräulein“ man-
chen Kummer zu überwinden hat, bis es zu
seinem wohlverdienten Glück kommt.
Ufa-Wochenplan. Ufa-Kulturfilm.

Schreibmaschinen
Rechenmaschinen
Addiermaschinen
neu und gebraucht, auch
leihweise für Wochen und
Monate.
Josef Böse, Neheim
Ruhrstr. 21 Fernruf 2436
Mercedes Generalvertretung
Reparaturwerkstatt
für sämtliche Büromaschinen

HSV, Menden
Die zusätzlichen Reichsmilitärarten für
Schwangere, Wöchnerinnen und stillende Müt-
ter sind an folgenden Tagen bei der Volksspie-
lerin der HSV in der „Hilfskeller Mutter und
Kind“, Menden, Nordstraße 7, zu erhalten:
Buchstaben A-G am Montag, dem 20. und
Dienstag, dem 21. November,
Buchstaben H-L am Donnerstag, dem 23. No-
vember,
Buchstaben M-R am Freitag, dem 24. No-
vember,
Buchstaben S-Z am Samstag, dem 25. No-
vember.
Die Ausgabe erfolgt außer Samstags zw-
ischen 8 und 12 Uhr und 15 und 18 Uhr,
Samstag von 7 1/2 bis 13 Uhr.
Es kann nur eine Militärkarte erhalten, wer
einen Ausweis des Arztes oder der Heb-
amme vorlegt. (Schon eingereichte Ausweise ha-
ben ihre Gültigkeit verloren). Diese Beschei-
digung hat bei Schwangeren Gültigkeit für
5 Monate oder bis zur Entbindung. Bei still-
enden Müttern verliert die Bescheinigung nach
2 Monaten ihre Gültigkeit.

Nach gründlicher Ausbildung und
staatl. Prüfung an der orthop.
Universitätsklinik Köln empfehle
ich mich als
Masseurin
für Menden und Umgebung und
bitte um gest. Zuspruch.
Else Randerhoff, Menden
Gartenstraße 31.

Maschinenöl
Stauterfett
Vaselinefett
Kugellagerfett
stets frisch ab Lager
Hemer bei
H. Klemp, Hemer

Wir gründen ein eigenes Heim

Eine Spareinlage
ist das **beste Geschenk**
für heute - und die Zukunft!
Stadtparkasse zu Menden.

Josef Lappe
Menden, Südwall 1
Fernruf 2526
Fachgeschäft für elektr.
Anlagen jeder Art.
Geschmackvolle Beleuch-
tungskörper in großer
Auswahl neu eingetroffen.
Rundfunkgeräte aller Mar-
ken für jeden Anspruch.
Reparaturen werden stets gut und preiswert ausgeführt.

Fr. Dolle, Menden
Iserlohnstr. 38 Fernruf 2286
empfehlen sich zur Lieferung sämtlicher
Eisen- und Haushaltswaren,
Dauerbrandherde, Fahrräder, Näh-
maschinen, Waschmaschinen,
elektr. Waschmaschinen mit
Reparaturwerkstatt.

Ihr Angebot haben bestellt:
Bestellkleister Robert Otto Asbeck, So-
lingen, und Maria Anna Melchior, ohne
Beruf, Solingen.
Studienassessor Leonhard Karl Geu-
mann, Hohenlimburg, und Erna Wilhelm-
ine Greß, ohne Beruf, Gelsenkirchen.
Schuhmacher Johannes Rademacher,
Menden, und Hedwig Maria Kramer,
Menden.
Schreiner Heinrich Otto Ströder, Wit-
ke, und Stenotypistin Anna Feldmann,
Menden.

Josef Liefänder
Menden, Kapellenstr. 5-7
Fernruf 2172
das führende Möbelhaus
stellt auch Ihre Wünsche zufrieden.

Albert Hunold
Menden, Hauptstraße
das führende Spezial-
geschäft am Platze für
alle Lederwaren.

Fotohaus Runte
Menden i. W., Kr. Iserlohn
Hauptstr. 44, Nähe Walburgiskirche
Fernruf 2915
Einrahmungen, Kameras, Kino-
und Projektionsapparate, Ent-
wickeln, Kopieren, Vergrößern.

Mendener Bank - Verein
eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftung.
Wir erledigen für uns. Mitglieder alle bankmäßigen Geschäfte.
Außerdem beraten wir sie in geldl. Angelegenheiten kostenfrei.
Spargelder nehmen wir auch von
Nichtmitgliedern entgegen.

Optimismus allein
hilft nicht, Ihre Verbannung
wird in Erfahrung zu bringen.
Besser: durch Dr. med.
Otto Greithers bewährtes
Salus-Öl

Reformhaus Huckschlag
Menden Hochstr. 8
Gut möbl. Zimmer
mögl. Stadtmittel, von Be-
quem zu mieten gesucht,
entf. mit voller Pension.
Angeb. u. N 262 a. d. MZ.

3 Zimmer-Wohnung
mit Küche u. Bad zum 1.
Jan. 1940 od. später gesucht.
Angeb. u. N 259 a. d. MZ.

Gehr. gut erhaltenes
Damenfahrrad
sofort zu kaufen gesucht.
Von wem, sagt die Gesch. d. MZ.

Welcher
Schreiner
übernimmt laufend die An-
fertigung eines Kleinarti-
fels? Als Material können
zum größten Teil Abfälle
verwendet werden.
Off. u. N 261 a. d. MZ.

Was schicken wir unseren Soldaten?

Nützliche und begehrte Liebesgaben für das Feldpostpäckchen.

Schickt gute Bücher ins Feld!
Reiche Auswahl finden Sie in der
Buchhandlung Gebr. Kissling, Bahnhofstr. 9

Für den Soldaten:
Filme in allen Größen und Sorten - Hustenartikel, Erfr-
schungsdrogs - Hautcreme, Zahnpasta, Rasierklappen, Artikel
zur Fußpflege: Fußpulver, Fußcreme usw. empfiehlt in rei-
cher Auswahl
Rathaus-Drogerie P. Suren
Menden, Hauptstraße

Eine
Taschen- oder Armbanduhr
ist für jeden Soldaten unentbehrlich.
Zigarettenetuis, -Spitzen, Feuerzeuge und son-
stige kleine Geschenke.
Heinrich Bannenberg Uhrmachermeister
Hauptstr. 49

Jeder Soldat freut sich,
wenn
täglich die Mendener Zeitung
ins Feld geschickt wird.
Vergessen Sie daher nicht, die Bestellung in unserer
Geschäftsstelle aufzugeben.

Vergessen Sie nicht,
ins Feldpostpäckchen zu legen:
Traubenzucker - Sport-Tabletten - Echte Kneipp-
Brustkaramellen, Vimin-Pillen, Drops, Weinber-
ren, Früchtebrot, Fruchtschnitten, Lezithin-Schoko-
lade, Kräuterpaste als Brotzusatz, Hustenbon-
bons - zur Erfrischung: Gesichtswasser. Ferner
fertige Feldpostpackungen mit Melissegeist
Mundwasser und Zahnpasta vorrätig
Reformhaus Huckschlag Hochstraße

Für den Soldaten:
Briefpapier, Füllfederhalter,
Drehbleistifte, Skat-Karten,
Schachteln für Feldpostpäckchen bis 1 kg
W. Riedel, K.-G.
Menden.

Auch bei mir finden Sie viele nützliche Artikel für
Ihr Feldpostpaket, wie
Rasierapparate und Klingen,
Bonbons, Pastillen und Tabletten bei
Husten und Erkältung, Zahnpasta u. a. m.
Lassen Sie sich von mir beraten.
Foto - Drogerie Jochheim, Hauptstr.

Helfer in Steuersachen
(v. Finanzamt Iserlohn zugelassen)
Buchführung,
im Monatsabonnement durch
bilanzfähigen Fachmann. Un-
verbindlicher Hausbesuch.
Zu erf. in der Geschäftsstelle.

Junger Kraftfahrer
sucht Stellung auf Personen-
wagen. Guter Wagenpfleger.
Sämtliche Reparaturen wer-
den selbständig ausgeführt.
Angeb. u. N 3 260 a. d. MZ.

Schreibgewandter, jg. Mann
sucht einf. Büroarbeit od.
ähnl. als
Nebenbeschäftigung
zur häusl. Erledigung.
Schreibmaschine vorhanden
Angeb. N 258 a. d. MZ.

Jung. Kindermädchen
zu zwei Kindern f. 1/2 oder
ganzen Tag zum 1. 12. od.
später gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Gebrauchte, gut erhaltene
Doppel Pulte
preiswert abzugeben.
Angebote unter N T 256 an d. MZ
Insertieren hat Erfolg

Begründe
M

Original: Huckschlag, Menden, Hochstraße 8, große monatliche Aufl. 12.000

Nr. 272

„Ereignis“
Bern, 19. Nov.
britische Boten
Campbell, der
Begründung des
Lebens sein
nennung Campbells
in Paris
wurde, abtete man
einer Art, Sch
haben würde.
Es stellte sich
das Foreign O
infiltrierte, der
hatte ist, die m
schaffers durch
Mann heißt Oll
einer der beste
Office, und n
benoimachtigen
Die Pariser
die Funktion
dabei erstaunlich
schreibt, daß
scher Oberle
(Die Bezeichnung
reich“ erinnert
im Sommer in
daß Frankreich
schen Empire je

Der „Oberfor
fort, wird dem
sein, die Aktion
enger zu fo
und auf allen
bung zwischen
stellen.
Das gleiche
Harvey im A
mit der fra
Allianz ver
Londoner Rabi
zuschließen wü
England endgü
Tage“ vert
Ba dieser M
merken, daß m
don immer erkl
ausdrückliche
und England
der beiden Län
Wenn diese
die angebliche
eines Allianzpa
kann man do
eines solchen
weiß für di
zwischen Engla
Angriffstriege

Erne
Erste Fol
Den Haag, 1
wirtschaftliche
durch die Erf
rung erfolgte
Demokratien
wirtschaftl
zeitgenössisch
Bundes an d
Folge gehabt.
An der Re
„Handelsblad“
Rückgang bis
In Cityfreien
Beschluss die
Internation
London verein
arbeit zwischen
höchst ungünst
die britische
beurteilen. -
Bundes wird
die zum groß
französisch
vereinbarten
mit England
gen haben we

Rehna
zur Parla
Berlin, 19.
minister Bau
ende vor der
den Dandhalt